

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
In jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterferien je nach Umständen.
Wandblätter um die Jahreszeiten.

Redaktion, Druck und Verlag von Moritz Wagner,

in Firma Schindler Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Lahn.

Anzeigen-Nachnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 50 Pf.

vierteljährlich ohne Postzuschlag oder Beleglohn.

Einrückungsgebühr: 15 Pf.

die gewöhnliche Garniturgröße über deren Raum.
Nachdem die 91 mm breite Zeile 30 Pf.
Nach 11 wird mit der Berechnung gerechnet.

Nr. 7. Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Samstag den 10. Januar 1914

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

77. Jahrg.

Erstes Blatt.

Amtlicher Teil.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

In den nächsten Tagen lasse ich Ihnen die Militär-Reklamationen aus den Vorjahren mit dem Ersuchen zugehen, die einzelnen Reklamanten zu vernehmen, ob sie die Erneuerung für dieses Jahr wünschen, und je nach der Erklärung der Betreffenden auf der dritten Seite des Reklamationsbogens einen bezüglichen Vermerk zu machen, sowie eventuell anzugeben, ob und bezw. inwiefern sich die Verhältnisse des Bittstellers seit der letzten Berücksichtigung geändert haben.

In den neuen Reklamationen müssen alle Namen deutlich geschrieben sein, und das Geburtsdatum der Eltern und Brüder der Militärpflichtigen darf nicht fehlen. Die einzelnen Fragen in der Reklamationsverhandlung sind genau und bestimmt zu beantworten. Ebenso müssen Grundbesitz und Steuern der Eltern angegeben werden, und bei den Geschwistern, ob es rechte oder Stiefgeschwister sind und wann etwa ältere noch dienende Brüder bereits zur Einstellung gelangt sind.

Die Militärverhältnisse älterer Brüder sind stets so genau anzugeben, daß Zweifel dieserhalb nicht entstehen können. Besonders ist zu vermerken, warum dieselben vom Militärdienst befreit geblieben sind; ob auf Reklamationen oder infolge körperlicher Gebrechen, und wenn sie eingestellt waren, ob deren vorzeitige Entlassung im Reklamationsweg erfolgt ist.

Angehörige von rekrutierten Militärpflichtigen (namentlich die Eltern und die über 17 Jahre alten Brüder) deren Arbeitsfähigkeit bei der Beurteilung der Reklamationen in Betracht kommt, müssen in dem Musterungstermin ebenfalls erscheinen, falls nicht bereits die Zurückstellung des Reklamanten durch die ständigen Mitglieder der Ersatz-Kommission vor dem Musterungsgeschehen schriftlich verfügt worden ist.

Es ist vorgekommen, daß Eltern, welche zwei Söhne haben, von denen einer bereits im stehenden Heere dient, den andern deshalb nicht rekrutierten, weil sie von der Ansicht ausgingen, daß, wenn die beiden Söhne nicht gleichzeitig entbehrten werden können, der dienende Sohn beim Dienstantritt des anderen Sohnes auf Reklamation entlassen werden würde. Ich verweise daher auf Nr. 3 des § 32 der Wehrordnung. Hiernach ist in solchen Fällen, wofern der nicht dienende Bruder noch nicht im dritten Militärpflichtjahre steht, die Zurückstellung des nicht dienenden Bruders rechtzeitig zu beantragen.

In den dazu geeigneten Fällen wollen die Herren Bürgermeister die Angehörigen der Militärpflichtigen hierauf aufmerksam machen.

Die Reklamationsverhandlungen sind mir längstens bis **25. Januar d. Js.** wieder einzureichen.

Schließlich erinnere ich auch noch daran, daß für alle zum ersten Male zur Vorlage kommenden Reklamationen ausschließlich das neue Fragebogen-Formular (Ausfüllen vom 16. April 1896 Kreisblatt-Nr. 93) verwendet werden muß.

Limburg, den 8. Januar 1914.

Der Zivil-Vorsitzende der Ersatz-Kommission.

J. B.: Dr. Schröter.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Meine Verfügung vom 12. Januar 1887 — Kreisblatt Nr. 12 —, betreffend Uebertretung fiktiverpolizeilicher Vorschriften bringe ich in Erinnerung und erwarte bezgl. Berichte bis zum 15. d. Mts. bestimmt.

Sind Uebertretungen genannter Art in einer Gemarkung im abgelaufenen Jahre nicht zur Anzeige gekommen, so bedarf es der Berichterstattung nicht.

Limburg, den 9. Januar 1914.

Der Landrat:

J. B.: Schröter.

Nichtamtlicher Teil.

Vor 100 Jahren.

10. Januar 1914.

Erst an diesem Tage wagen die preussischen Truppen in die bereits am 26. Dezember übergebene Festung Torgau einzuziehen, da die Kasernen, Kasematten und Lazarette durch Typhus und andere Seuchen verpestet waren. Torgau war neben Danzig wohl die Festung, die am heftigsten verteidigt wurde, und deren Besatzung fürchterliches zu leiden hatte. Bis zum 17. November war die Seele der Verteidigung der menschenscheuenden Divisionsgeneral Graf Narbonne, vorher Napoleons Gefandier in Wien. Infolge eines Sturzes vom Pferde war er erkrankt und wurde am 17. plötzlich durch den Typhus hingerafft. Jetzt übernahm der Divisionsgeneral Dutailly den Befehl über die noch etwa 20 000 Mann starke Besatzung. — Die kunstgerechte Belagerung begann am 22. November. Die Festung selbst befand sich in denkbar bestem Zustande. Beinahe vor

ihrer Mitte lag das starke Fort Zinna, das als Schlüssel zur Festung galt. Gegen dieses Fort wurden in der Nacht vom 26. bis 27. November die Laufgräben eröffnet, und am folgenden Morgen begannen zwei Mörserbatterien in einer Entfernung von 500 bis 600 Schritt die Beschießung. In der Nacht vom 3. bis 4. Dezember wurde die Stadt mit so gutem Erfolge beschossen, daß General Dutailly einen Waffenstillstand nachsuchte, der ihm auch bewilligt wurde. Da er die Bedingungen der ihm angetragenen Kapitulation zurückwies, wurde der Waffenstillstand am 6. Dezember gelündigt und die Festung mit verdoppeltem Feuer vom rechten und linken Elbufer beschossen. Die Franzosen waren gezwungen, in der Nacht vom 10. zum 11. Dezember das Fort Zinna zu verlassen. Am 26. Dezember endlich unterzeichnete General Dutailly die ihm gestellten Bedingungen und schloß eine Kapitulation, durch welche die durch Kampf und Seuche bis auf 10 000 Mann zusammengeschmolzene Besatzung kriegsgefangen nach Schlesien abgeführt wurde. 250 Kanonen und große Kriegsvorräte fielen in die Hände der Preußen, als sie am 10. Januar einzogen.

11. Januar 1814.

Die Festung Wittenberg wird mit fürchterlicher Hand genommen. Nach der Kapitulation von Torgau konnte General Tauentzien die Berennung von Wittenberg mit Nachdruck in Angriff nehmen. Er ließ Breche schießen und Sturm laufen. Am Ritternachts begann der Angriff, und schon um 1 Uhr waren die tapferen preussischen und neuemärkischen Landwehrmänner und das Jägerbataillon des ersten Reserve-Infanterieregiments im Besitze des Hauptwalles. Der französische General zog sich mit seiner Mannschaft in das zur Verteidigung eingerichtete Rathaus und das befestigte turmreiche Schloß zurück. Das am Markt gelegene Rathaus konnte nur kurze Zeit behauptet werden. Der Gouverneur, General Lapoppe, verteidigte sich im Schloß noch einige Stunden lang und mußte sich dann auf Gnade und Ungnade ergeben. Die von 3000 auf 1500 zusammengeschmolzene Besatzung wurde kriegsgefangen. General Lapoppe mußte zwei Adler und 46 Gefäße übergeben.

Hessen-Nassau im preussischen Etat.

Folgende übersichtliche Aufzählung der für die Provinz Hessen-Nassau geplanten Ausgaben bringt das „Wiesbadener Tagblatt“:

Der preussische Etat bringt für die Provinz Hessen-Nassau nicht übermäßig viel Neues. Verhältnismäßig am stärksten ist Hessen-Nassau im Etat der Eisenbahnverwaltung vertreten, wo für den Bezirk der Eisenbahndirektion Frankfurt u. a. die folgenden Forderungen erscheinen: Erweiterung des Bahnhofes Kilsheim, letzte Rate 42 000 Mark. Selbständige Einführung der Homburger Bahnstrecke in den Hauptpersonenbahnhof Frankfurt a. M., fernere Rate 500 000 Mark. Erweiterung des Bahnhofes Wehlar, fernere Rate 150 000 Mark. Erweiterung des Ostbahnhofes in Frankfurt a. M., fernere Rate 300 000 Mark. Erweiterung des Bahnhofes Dillenburg, fernere Rate 50 000 Mark. Erweiterung des Bahnhofes Bad Nauheim, fernere Rate 400 000 Mark. Erweiterung des Bahnhofes Friedberg (Hessen), fernere Rate 800 000 Mark. Erweiterung des Bahnhofes Höchst a. M., fernere Rate 600 000 Mark. Erweiterung des Hauptpersonenbahnhofes Frankfurt, fernere Rate 2 500 000 Mark. Herstellung eines Ueberholungsgleises auf Bahnhof Oberhof (Vahn), fernere Rate 100 000 Mark. Erweiterung des Bahnhofes Goldstein, fernere Rate 150 000 Mark. Herstellung einer Straßenunterführung am Ostende des Bahnhofes Oberursel, fernere Rate 150 000 Mark. Herstellung von zwei Ueberholungsgleisen auf Haltestelle Ketzell, fernere Rate 100 000 Mark. Erbauung einer Lokomotivwerkstätte in Nied, erste Rate 500 000 Mark. Herstellung einer Sattler- und Schreinerwerkstätte in der Wagnerwerkstätte Frankfurt a. M., erste Rate 50 000 Mark. Beseitigung des zweiten Ueberholungs- am Haltepunkt Frankfurt-Eichersheim und Veränderung der dortigen Stationsanlage, erste Rate 50 000 Mark. In dem nächsten Eisenbahnanleihegesetzentwurf ist die Herstellung des zweiten Gleises der Strecke Westerburg-Erbach in Aussicht genommen. Von kleineren Bauten sind vorgesehen: Für die Vergrößerung des Güterschuppens auf Bahnhof Oberursel 45 000 Mark; Erweiterung des Zolischuppens auf Bahnhof Frankfurt 70 000 Mark; Erweiterung des Lokomotivschuppens auf Bahnhof Limburg 50 000 Mark; Herstellung einer Wagenüberführung bei Kilometer 16,2 der Strecke Frankfurt-Höchst-Hochheim 34 000 Mark.

Im Panielat werden gefordert: Für die Herstellung einer neuen Fahrtrasse zwischen der alten Mainbrücke und der Untermainbrücke als erste Rate 50 000 Mark. (Gesamtkosten 130 000 Mark, zu denen die Stadt Frankfurt einen Zuschuß von 28 000 Mark leistet). Endlich zu dem Bau einer zweiten Mainseife bei Kilsheim (Gesamtkosten 1 350 000 Mark) eine erste Rate von 450 000 Mark.

Im Justizetat werden gefordert: Neubau eines Amtsgerichtsgebäudes und eines Gefängnisses in Höchst a. M. dritte und letzte Rate 193 000 Mark. Erweiterung der Geschäftsräume der Gerichtsbehörde in Frankfurt, zweite und Ergänzungssrate 300 000 Mark. Neubau eines Geschäftsgebäudes für das Amtsgericht und das Katasteramt nebst einem Dienstgebäude des Katasterkontrollors in Rennerod, zweite und letzte Rate 72 100 Mark. Ankauf eines Teils des alten Polizeidienstgrundstücks in Frankfurt a. M. zur Erweiterung der Geschäftsräume der dortigen Gerichtsbehörde, 463 698 Mark. Im Etat des Ministeriums des Innern wird eine Vermehrung

der Schutzmannschaft in Frankfurt a. M., und zwar um einen Polizeihelfer (Einwohnermeldebeamte) und um 20 uniformierte Schutzleute, ferner für den Neubau des Polizeipräsidiums in Frankfurt a. M. als vierte und letzte Rate ein. der Kosten für die innere Einrichtung der Betrag von 482 800 Mark gefordert.

Im Domänenetat erscheint die dritte Rate von 1 333 000 Mark für den Umbau und Neubau des Kurhauses Bad Ems, der Kolonnaden des Kurhauses usw. und für die notwendigen Arbeiten an den Quellenfassungen. Der Kostenaufwand war zuerst auf etwa 2 Millionen Mark berechnet, wird sich aber nach genaueren Veranschlagungen auf 2 1/2 Millionen Mark belaufen. Die Arbeiten werden mit Ausnahme der Kolonnadenbauten und der Quellenfassungsarbeiten von einer Pachtgesellschaft ausgeführt, die das Kurhaus, die Kurhausrestauration und den Quellenbesitz übernimmt. Der Domänenfiskus leistet einen von der Pachtgesellschaft zu verzinsenden Barbetrag in Höhe von 1/4 der Baukosten. Für den Umbau der Kur- und Badehäuser in Schlagenbad werden als dritte und letzte Rate 335 000 Mark verlangt. Der Gesamtbaukostenbedarf sollte nach dem Voranschlag höchstens 1 1/4 Millionen Mark betragen, der Aufschlag ist aber überschritten worden und die Kosten werden sich auf 1 294 000 Mark belaufen.

Berlin, 10. Jan. Der Kaiser nahm gestern vormittag im Neuen Palais bei Potsdam die Vorträge des Kriegsministers, Generalleutnants v. Falkenhayn, des Chefs des Generalstabs der Armee, General der Infanterie v. Moltke, und des Chefs des Militärkabinetts, General der Infanterie, Freiherrn v. Lynder, entgegen. — Prinz Eitel Friedrich, der sich seit Montag inlogito als Gast des Herzogs von Ahtenberg in Brüssel aufhielt, wurde dort gestern nachmittag vom Königspaar im Palais empfangen. Der Prinz tritt heute die Rückreise nach Potsdam an. — Kronprinz Georg von Sachsen wird am 15. Januar volljährig und tritt an diesem Tage in die erste sächsische Kammer ein.

Berlin, 10. Jan. Der Herzog von Braunschweig kommt allein nach Berlin. Er wird bei seinem Antrittsbesuch als regierender Bundesfürst am 16. d. Mts. von seiner Gemahlin nicht begleitet werden. In seiner Begleitung wird sich außer dem militärischen Gefolge Staatsminister Wolff befinden. Der Herzog wird am 16. d. Mts. vormittags 11 Uhr, feierlich eingeholt. Die Abreise dürfte am 18. d. Mts. abends erfolgen.

Braunschweig, 9. Jan. Staatsminister Erzengel Hartwig ist, wie die Braunschweiger Landeszeitung meldet, in der vergangenen Nacht gegen 2 1/2 Uhr gestorben.

Dresden 10. Jan. Der regierende Fürst zu Reuß j. L. Heinrich XXVII. ist gestern nachmittag zum Besuche am Königshofe in Dresden eingetroffen. Abends 6 Uhr fand im Residenzschloß Galathea statt. Zwischen dem König und dem Fürsten wurden herzliche Trinkprüche gewechselt. An die Tafel schloß sich ein Besuch des königlichen Schauspielhauses an.

Berlin, 9. Jan. Dem Bundesrat wird in der bevorstehenden Tagung die längst in Aussicht gestellte Revision der Bundesstaaten über die Grundzüge der Vorlage einer Verfassungserklärung erzieht worden ist. Die Vorlage hat nicht den Zweck, Einnahmen für das Reich zu erzielen, es ist aber nicht ausgeschlossen, daß auch für das Reich diesmal etwas abfällt, während bisher die Reichslasse aus den Abgaben nichts erhält. Einzelheiten werden vorläufig noch nicht bekannt gegeben, da der Bundesrat möglicherweise erhebliche Änderungen beschließen wird. — Dem Totalisatorgesetz mit der geplanten Genehmigungspflicht für die Ausübung des Buchmadergewerbes stehen zwar noch einige Schwierigkeiten entgegen, man hofft aber trotzdem, daß es in der nächsten Zeit an den Bundesrat gelangen wird, zumal es die Bedingung für Ausgaben für Altpensionäre bringen soll. — In dieser Session soll weiter an den Reichstag gelangen die Vorlage über die Bekämpfung des Schmutzes in Wort und Bild, über das Kinotheaterwesen, die sogenannten Animeriepen und über das Flugverkehrsrecht.

Berlin, 8. Jan. Durch die Mandatsniederlegung des polnischen Reichstagsabgeordneten Grafen Brudzewo Mielski, der wegen der Tötung seiner Frau und seines Neffen in Untersuchungshaft sich befindet, wird sich in den nächsten Monaten noch eine weitere Reichstagsersatzwahl, die letzte, nötig machen. Man mußte eigentlich sofort nach der schweren Bluttat damit rechnen; merkwürdigerweise aber hat Graf Mielski sich erst jetzt, nach Wochen, dazu entschlossen. Matthias Graf Brudzewo Mielski vortrat den Wahlkreis Polen 2 Samter-Bernbaum-Schwerin-Obornik seit 1903; in polnischen Händen ist er seit 1874. Bei den Wahlen 1912 wurden 15 857 polnische 13 164 deutsche und 1084 sozialdemokratische Stimmen abgegeben. Von der Aufstellung eines im Kreise angesehenen rechtsstehenden Kompromisskandidaten darf man wohl mit einiger Wahrscheinlichkeit einen Sieg des Deutschtums erhoffen.

Berlin, 8. Jan. Der „Deutsche Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgende Bekanntmachung: Von einem ungenannten Deutsch-Amerikaner sind als Beitrag zu den Kosten der Verstärkung des deutschen Heeres 3000 Mark eingesandt

worden. Der Einsender hat dabei gebeten, den Empfang im Deutschen Reichsanzeiger zu bestätigen, was hiermit unter dem Ausdruck verbindlichen Dankes geschieht. Berlin, den 8. Januar 1914. Der Staatssekretär des Reichsschatzamtes. Kühn.

Straßburg, 9. Jan. Während des Reuterprozesses wurde in der Nacht zum 7. Januar eine Schwadron Husaren in der Kaserne bereit gehalten. Unterstaatssekretär Mandel erklärte im elsässischen Landtag, daß nach den Belästigungen, die einige Offiziere am ersten Verhandlungstage in der Stadt zu erdulden hatten, eine Schwadron bereitgestellt worden sei, die sich während der Militärgerichtsverhandlung zur Verfügung zu halten hatte. Diese Bereitstellung erfolgte im Einvernehmen zwischen den Zivil- und den Militärbehörden. Die Husaren sollten nur auf Verlangen der Zivilbehörden in Tätigkeit treten. Die Aufrechterhaltung der Ordnung sei eine Pflicht der Regierung. Besonders aber müsse die Ordnung in der Hauptstadt aufrechterhalten werden. Wir erhoffen von dem gesunden Sinne der Straßburger Bevölkerung, so schloß der Unterstaatssekretär, daß sie ihre besonnene Haltung auch in Zukunft bewahren wird, damit ein Eingreifen des Militärs nicht notwendig sei.

Preussischer Landtag.

(Herrenhaus.)

Berlin, 9. Jan. Am Ministerliche Dr. Bejeler. Präsident v. Wedel-Priesdorff eröffnet die Sitzung um 2.30 Uhr. Zunächst werden die Mitglieder der neuen Sachkommissionen des Hauses gewählt. Vereidigt werden dann die neu eingetretenen Mitglieder Staatssekretär a. D. Dernburg, Graf Schaffgotsch, General v. Löwenfeld, Fürst zu Saxe-Wittgenstein und Herr v. Massow. Das Fideikommissgesetz wird einer besonderen Kommission überwiesen, ebenso das Verwaltungs- und das Ausgrabungsgesetz. Damit ist die Tagesordnung erschöpft. Sonntags 11 Uhr: Antrag Fort von Wartenburg über die Verschlebung der staatsrechtlichen Verhältnisse zu Ungunsten der Einzelstaaten. Schluß 7 Uhr.

Oesterreich-Ungarn.

Budapest, 9. Jan. Der ungarische Handelsminister teilte der Handelskammer in Szegedin mit, daß in aller nächster Zeit die Arbeiten zum Bau der bei Bazias geplanten Eisenbahnbrücke nach Serbien in Angriff genommen und die noch erforderlichen Verhandlungen mit der serbischen Regierung in verkehrs- und handelspolitischer Hinsicht demnächst beendet werden.

Frankreich.

Paris, 9. Jan. Vor dem Justizpolizeigericht in Lunéville erschien der als Wertführer bei dem Bau der Bahn von Lunéville nach Blamont angestellte deutsche Staatsangehörige Herrmann unter der Anklage der Spionage, weil in seinem Besitze verschiedene Pläne dieser Bahnstrecke vorgefunden worden waren. Die Bauunternehmer waren als Mißschuldige angeklagt, weil sie Herrmann diese Pläne zur Verfügung gestellt hätten. Nach der unter vollständigem Ausschluß der Öffentlichkeit durchgeführten Verhandlung beschloß der Gerichtshof, das Urteil in acht Tagen zu verkünden. — Der Rektor der Universität Grenoble richtete an das „Echo de Paris“ ein Schreiben, in dem er die von dem bekannten Militärchriftsteller General Maitrot in diesem Blatte gegen die deutschen Studenten in Grenoble ausgesprochene Verdächtigung der Spionage mit aller Entschiedenheit zurückweist.

England.

London, 9. Jan. Gestern Abend wurde Churchill auf dem Victoria-Bahnhof bei seiner Ankunft von einer Suffragette angefaßt, in dem Augenblicke, als er ein Automobil besteigen wollte. Sie rief dem Minister zu: „Mr. Churchill, was denken Sie für das Frauenstimmrecht im Jahre 1914 zu tun?“ Sofort stürzten sich Polizisten auf die Suffragette und führten sie, die sich wie eine Verzweifelte wehrte, ab. Während der kurzen Szene stieß sie fortwährend Drohungen gegen Churchill und die Regierung aus.

Albanien.

Wien, 9. Jan. Die „Albanische Korrespondenz“ meldet aus Mailand: Das hiesige albanische Komitee hat an den Minister des Auswärtigen, Grafen Berchtold, folgendes Telegramm gerichtet: „Das albanische Komitee in Mailand verurteilt den unsinnigen Versuch, das albanische Volk zur traurigen Knechtschaft der Vergangenheit zurückzuführen, der in dem Augenblicke unternommen wurde, in dem es sich der Freude hingibt, die erste Morgengröße der Freiheit zu erleben. Das Komitee gibt dem Wunsch Ausdruck, daß der von den europäischen Großmächten designierte Herrscher sich rasch die Krone auf das Haupt setze und auf der Grundlage des in London genehmigten Statuts eine starke Regierung einsetze, welche zum Schutze gegen die Mächte der Verräterei vaterländischer Abenteurer.“

Serbien.

Belgrad, 9. Jan. Die serbische und die griechische Regierung haben, um späteren Zwischenfällen vorzubeugen, die Vereinbarung getroffen, sich jeglicher Maßnahmen, die die Religionsausübung in den ihnen durch Vertrag zugefallenen Gebieten bedrohen, zu enthalten. Infolgedessen werden der Metropolit und die griechischen Priester Monastier verlassen, während Serbien sich verpflichtet, ihnen ihr Gehalt bis zum Tode weiter zu zahlen.

Rumänien.

Budapest, 9. Jan. Nach hiesigen Blättermeldungen aus Bukarest soll König Carol von Rumänien schwer erkrankt sein. Die Leibärzte des Königs haben sich veranlaßt, noch zwei weitere Professoren zuzuziehen. Das Arztkollegium hat nach einem heute veröffentlichten Krankheitsbericht hochgradige Lungenentzündung festgestellt. Die Lösung der Ministerkrisis wird infolge der Erkrankung des Königs hinausgeschoben werden müssen.

Bukarest, 9. Jan. Wie die Blätter melden, handelt es sich bei der Erkrankung des Königs lediglich um eine ganz leichte Erkältung ohne Fieber. Der König hat die Nachauszeichnung verbracht.

Abessinien.

Rom, 9. Jan. Der ungarische Forscher Edmund Koraes der beabsichtigt, eine wissenschaftliche Expedition nach Westindien zu unternehmen, hat von einem reichen italienischen Kaufmann in Addis Abeba namens Sciantha, der Beziehungen zu dem abessinischen Hof unterhält, folgende Nachricht erhalten: „An allen über den Tod Kaiser Menelik verbreiteten Gerüchten ist kein Wort wahr. Kaiser Menelik lebt noch immer.“

Mexiko.

New York, 9. Jan. 500 Marinesoldaten der Vereinigten Staaten, die bisher am Panamakanal standen, wurden nunmehr auf die Kriegsschiffe nach der mexikanischen Ostküste geschickt. Eine amtliche Erklärung spricht von Gesundheits-

rücksichten. — Huerta dekretiert Zwangsanleihen, namentlich in den Bezirken der Revolutionäre.

Japan.

Tokio, 9. Jan. Der „Arabi“ meldet, daß Japan mit französischen Kapitalisten in Verhandlungen über eine Anleihe von 500 Millionen Francs stehe, die durch Obligationen der Hypothekendarlehen gedeckt werden und der wirtschaftlichen Entwicklung Japans dienen soll.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 10. Januar 1914.

„Vom Landesverband deutsch-evangelischer Jugendvereine Nassau.“ Am Mittwoch tagte im hiesigen „Evangelischen Gemeindehaus“ die Hauptversammlung des Landesverbandes deutsch-evangelischer Jugendvereine Nassau. Der Vorsitzende, Pfarrer Anthes aus Birstadt, erstattete den Jahresbericht, aus dem hervorging, daß dieser Zweig moderner Jugendpflege sich in erfreulichem Wachstum befindet, einfließen besonders in der Jahrgangsbildung. Das Programm: „Der Bund redet nicht viel von Religion, aber er will echte Frömmigkeit bringen: dienende Liebe und redliches Gottvertrauen und harten, tapieren Mut gegen alles Gemeine“ übte seine Anziehungskraft aus. Die geplante Vereinigung mit den Jugendgruppen des Mittelrheinischen Verbandes evangelischer Arbeitervereine, der durch seinen Vorsitzenden Pfarrer Schmitt (Höchst a. M.) vertreten war, wurde noch einmal vertagt. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder Landgerichtsrat Dr. Riem (Limburg) und Pfarrer Rumpf (Langenschwalbach) wurden wiedergewählt.

„Der Turnverein „Jahn“ beging am letzten Dienstag (Fest der hl. drei Könige) in seinem Vereinslokal „Zum Schöngarten“ seine diesjährige Weihnachtsfeier, die einen sehr guten Besuch aufzuweisen hatte. Der erste Vorsitzende begrüßte die Erschienenen im Namen des Vereins und wünschte allen noch gleichzeitig ein frohes neues Jahr. Nach einem gemeinschaftlichen Biede schloß sich eine Verlosung von über 100 Gegenständen an. Den Schluß dieser gemüthlich verlaufenen Feier bildete die Christbaumversteigerung und die nachfolgende Tanzbelustigung.

„Stenographie Gabelberger.“ Zu dem am Donnerstag Abend von der Stenographengesellschaft Gabelberger im Vereinsheim Hotel Stadt Wiesbaden veranstalteten Vortragsabend hatten sich annähernd 100 Zuhörer eingefunden. Nach der Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden ergriff Herr cand. arch. Ernst Wihert aus Berlin das Wort, um über die stenographische Lage in der Reichshauptstadt zu sprechen. Herr Wihert ging davon aus, daß die Bewegung zur Schaffung einer deutschen Einheitsstenographie von dem Deutschen Stenographenbund Gabelberger und insbesondere von seinem verdienten Vorsitzenden Herrn Professor Pfaff-Darmstadt eingeleitet worden sei und sprach dann ausführlich über den gegenwärtigen Stand der Einigungsverhandlungen. Redner schloß seine interessanten Ausführungen mit dem Hinweis auf die immer steigende Verbreitung des Systems Gabelberger und seine Bedeutung für die Einheitsstenographie des Deutschen Reiches. Reichlicher Beifall lohnte die klaren Darlegungen des Redners.

„Kirchliches.“ In den katholischen Kirchen wird am morgigen und am kommenden Sonntag ein gemeinsamer Hirtenbrief der deutschen Bischöfe zur Verlesung kommen, welcher in erster Reihe 1) den Geburtenrückgang, 2) die sexuelle Auflöserung, 3) die Kinematographentheater, 4) die Jugendpflege und 5) die Kleidermoden behandelt. Das in eindringlichem Ton gehaltene gemeinsame Hirtenkreiden wurde bereits auf der am 20. August vor. Js. in Fulda abgehaltenen Konferenz beschlossen, ist aber erst vor einigen Tagen veröffentlicht worden. (Wir geben den Inhalt des Hirtenbriefes bereits vor drei Tagen in kurzen Zügen wieder. D. Red.)

„Kunzel, 9. Jan.“ Dem Herrn Karl Stengler von hier wurde die Bezirkschornsteinfegermeisterstelle Wehen übertragen. Mit dem Verzug des Genannten von hier verliert der Emsbezirk des Aargaus der deutschen Turnerschaft seinen langjährigen, sich um die Turnsache im genannten Bezirk und Gau sehr verdient gemachten Bezirksturnwart. Der Wegzug des Genannten wird die zuständigen Turnkreise mit Bedauern erfüllen.

„Bad Ems, 9. Jan.“ Dem Brunnenmeister Linse wurde kürzlich durch Direktor Ries das ihm aus Anlaß seiner 50jährigen Dienstzeit verliehene Allgemeine Ehrenzeichen überreicht.

„Oberlahnstein, 9. Jan.“ Am Sonntag ist hier bei einer Familie am Hafen eingebrochen und goldene Schmuckgegenstände und Leinen im Werte von 500–600 Mark gestohlen worden. Der Diebstahl ist nachmittags zwischen 6 und 7 Uhr in Abwesenheit der Familie ausgeführt worden. Als Dieb wurde ein 17jähriger Schulerlehrling ermittelt, als er die Gegenstände in Robbery veräußern wollte. Der Einbruch wurde vom Dach aus durch Einrücken eines Fensters in die Küche und Wohnung ausgeführt. Von den gestohlenen Gegenständen hat die hiesige Polizei 2 Broschen und eine Halskette gefunden. Von Bahnbeamten wurde als Fund der Polizei übergeben: 1 Uhr, 1 Halskette sowie 1 Brosche. Es fehlen nun noch 2 Uhren und 1 Brosche, die nach Angabe des Jungen an einem anderen Platze liegen sollen.

„Wiesbaden, 9. Jan.“ Nachdem erst kürzlich eine Abordnung von Stadträten aus dem englischen Seebad Brighton die Kurrichtungen besichtigt hat, um die Erfahrungen hier als Unterlagen für die dortigen Anlagen zu benutzen, weil im Auftrage des Staates New York Architekt Professor Anthony hier, um die sanitär-technischen Einrichtungen unserer Kurstadt und die maschinellen Anlagen im Kaiser Friedrich-Bad, sowie die Quellenfassungen und die Kanalanlagen zu studieren, die als Vorbild für den Ausbau des Heilquellenbestandes von Saratoga zu einem erstklassigen Badespeilbad dienen sollen.

„Wiesbaden, 9. Jan.“ Nach Fertigstellung des neuen Bahnhofs auf Station Höchst soll dem Ausbau der Automobilstraße in eine gerade Linie ab Hattersheim in der Richtung Frankfurt zur Entlastung der Landstraße nähergetreten werden. Das hierzu erforderliche Gelände muß durch Ankauf der Grundstücke erworben werden. Da der Uebergang bei der Station Hattersheim in Wegfall gekommen ist, läßt die (leider noch immer unbeleuchtete!) Ueberführung der Taunusbahn dem gesamten Fahrverkehr, Radlern zur vollen Benutzung zugute.

„Wiesbaden, 10. Jan.“ Unter dem Vorsteher des Herrn Oberst a. D. v. Detken hielt der Vorstand des Kriegerverbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden am Mittwoch, den 7. Januar cr., im Hotel Berg seine diesmonatliche Sitzung ab. Von den auswärtigen Verbänden waren Frankfurt a. M. Obertaunus und Wiesbaden-Land vertreten. Der 1. Vorsitzende gibt Kenntnis von dem Ableben des Ein-

zelmitgliedes des Verbandes Herrn Generalmajors z. D. v. Trenzhold. Für die anläßlich seines 75. Geburtstages übermittelten Glückwünsche hat Erzengel v. Lindequist dem Bezirksverband seinen Dank ausgesprochen. Aufnahmeanträge liegen vor von den Vereinen Reichenbach, Kreis Wingen, und St. Goarshausen. Die Kreisverbände haben zum 1. Februar d. Js. die Inhaber des Eisernen Kreuzes sowie des Militär-Ehrenzeichens der General-Ordenskommission direkt namhaft zu machen. Im 3. Vierteljahr 1913 sind an Unterstützungen 2721 Mark und an Notstandszuwendungen 650 Mark, zusammen 3371 Mark, gezahlt worden. Ferner wird mitgeteilt, daß dem Kriegerverein Schmitt noch 150 Mark aus dem Notstandsfonds bewilligt worden sind. Von den auf 60 Bg. erhöhten Beiträgen entfällt auf die Unterverbände (Regierungsbezirks- und Kreisverbände) kein Teilbetrag.

„Wiesbaden, 10. Jan.“ Am Donnerstag früh starb in seiner Wohnung Radesheimer Straße 16 der kaiserliche Bankdirektor a. D. Geh. Regierungsrat Rob. Coste im Alter von 59 Jahren. — Dem Kassensassistenten a. D. Gerichtsssekretär Prädzel zu Wiesbaden wurde das Verdienstkreuz in Gold verliehen.

„FC. Frankfurt a. M., 9. Jan.“ Die Vereinigten Landwirte von Frankfurt und Umgegend“ hielten gestern in der „Harmonie“ in Frankfurt-Süd unter Vorsitz des Landgräflichen Hessischen Hofgutspächters Viehmann-Kumpenheim ihre 10. ordentliche Hauptversammlung ab, die überaus stark besucht war. Ihr wohnten an Reichstagsabgeordneter Straß-Giehn und der Vorsitzende des Bundes der Landwirte, Abteilung Nassau, Landwirt Sahmann-Niederkornen. Vor Eintritt in die Tagesordnung nahm die Versammlung folgende Entschließung bezüglich der Treberfrage an: „Die Versammlung beabsichtigt, den Brauereien ein Gebot von 1,60 Mark für den Zentner Treber zu machen. Dieser Preis soll ohne jegliche Klausel auf drei Jahre festgelegt werden. Die Kommission wird beauftragt, nochmals auf dieser Grundlage mit dem Verbands der Brauereien zu unterhandeln. Falls bis zum 13. Januar kein Abschluß zustande gekommen, werden die Verhandlungen abgebrochen.“

„Hierauf wurde in die Tagesordnung eingetreten. Hirschel-Kriebberg gab zunächst einen Rückblick über das abgelaufene Jahr. Nach dem von Landwirt Henkel-Dortelweil erstatteten Rapport hat der Verein ein Vermögen von 9708,29 Mark. Die ausscheidenden Mitglieder des Vorstands Jacob-Kobheim v. d. H., Kink-Bilbel und Traud-Wachenbuden wurden durch Juch wieder gewählt, für die freiwillig zurückgetretenen Mitglieder Herbert-Oberlenbach und Bürgermeister Klam-Kloppenheim wurde nur ein Mitglied in der Person des Landwirts Georg Christian-Unterlieberbach in den Vorstand delegiert. Ein Antrag der Ortsgruppe Oberlenbach, den Verein in einen eingetragenen Verein umzuwandeln, fand einstimmig Annahme. Zum Schluß sprach in sachlicher klarer Weise Reichstagsabgeordneter Landgerichtsrat Straß-Giehn über „die Wehrsteuer mit besonderer Berücksichtigung der Landwirtschaft.“

„Hanau, 9. Jan.“ In der gestrigen Stadtverordneten-sitzung wurde beschlossen, mit Frankfurt a. M. eine Vereinbarung dahin zu treffen, daß Hanau sich an die Frankfurter Arbeitslosen-Versicherung anschließen könne, allerdings in ländlicher Form.

„Wigenhausen, 9. Jan.“ Vorgestern wurde der Mörder des Försters Knoche, Fuhrmann, an den Tatort geführt, wo ein Augenscheinterrain stattfand, zu dem auch der Göttinger Staatsanwalt sowie der Untersuchungsrichter erschienen waren. Fuhrmann hat seit diesem Termin ein Geständnis dahin abgelegt, daß er den Förster Knoche, der ihn verfolgte, aus einer Entfernung von sechs bis acht Meter erschossen habe.

„Köln, 9. Jan.“ In Osterfeld feiert die Witwe Schöning ihren 100. Geburtstag. Sie ist noch wohlhaft und erfreut sich eines ausgezeichneten Gedächtnisses. Der Kaiser ließ der Jubilarin einen Sessel und einen Geldbetrag überreichen. Die Gemeinde schenkte ihr ein Sparfassenbuch über 100 Mark.

„München, 10. Jan.“ Am 11. Januar wird eine Mädhenerin, Frau Cordula Burger, 104 Jahre alt. Vor einigen Jahren war die Dame noch recht frisch und gesund; jetzt kränkt sie und kann nicht mehr recht gehen und sehen.

„Basel, 9. Jan.“ Die älteste Einwohnerin Basels, Frau Monia Hehl, ist im Alter von hundert Jahren, 5 Monaten und 18 Tagen gestorben.

„Samburg, 9. Jan.“ Ein hiesiger Schutzmann durchschnitt seinen drei Töchtern im Alter von 2, 4 und 7 Jahren die Kehle und erhängte sich dann selbst. Das Motiv der Tat soll wahrscheinlich in Familienzwistigkeiten zu suchen sein.

Nachtrag.

„Halle a. S., 9. Jan.“ Der Kirchenrat der Mariengemeinde in Halle beschloß, die Marxenbibliothek, eine der bedeutendsten theologischen Bibliotheken Deutschlands, welche neben 17 000 Bänden die einzige Originaltotenmaske Luthers und die umfangreiche Handschriftensammlung Luthers und seiner Mitreformatoren in Deutschland enthält, der Stadt Halle für 300 000 Mark zum Kauf anzubieten, damit die Bibliothek der Stadt erhalten bleibt. Der Wert der Bibliothek ist bedeutend höher.

„Straßburg, 10. Januar.“ Mit großer Spannung sieht man hier der Verhängung des Urteils gegen Oberst von Reuter entgegen. Die Polizei trifft umfassende Vorsichtsmaßnahmen. Husaren und berittene Gendarmen werden bereitgehalten. Das Gerichtsgebäude selbst ist in weitem Umkreis abgesperrt worden. Alle diese Maßnahmen werden von der Bevölkerung sehr unfreundlich aufgenommen und für unnütz gehalten.

Das Urteil im Zubernprozeß.

„Straßburg, 10. Jan.“ Das Urteil gegen Oberst von Reuter und Leutnant Schab wurde heute vormittag 10^{1/2} Uhr verkündet. Beide Angeklagten wurden von sämtlichen gegen sie erhobenen Beschuldigungen freigesprochen.

In seinen Gesellschaftskreisen gilt es als ganz selbstverständlich, daß bei festlichen Abenden am Schlusse der coiffeure freie Kaffee Tag gereicht wird. Er ist besonders fein im Geschmack und verursacht keine Schlaflosigkeit.

Müllers Seifenpulver Palmitin

Parfümerie
Josef Müller
Limburg.

Kopf-, Kleider- u. Hutbürsten
in allen Preislagen.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausicht für Sonntag den 11. Januar 1914.
Zeitweise aufheiternd, ohne erhebliche Niederschläge, bei nordöstlichen Winden kälter, Frost.

Gottesdiensthörung für Limburg. Ratholische Gemeinde.

1. Sonntag nach Epiphania des Herrn, den 11. Januar.
Im Dom: Um 6 Uhr Frühmesse; um 8 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt; um 9 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr Christenlehre.

In der Stadtkirche: Um 7, 8 und 11 Uhr morgens hl. Messen, die 2. mit Gesang, letztere mit Predigt. Nachmittags 3 Uhr Complet.

In der Hospitalkirche: Um 6 und 8 1/2 Uhr hl. Messen. Letztere mit Predigt.

An den Wochentagen: Im Dom um 6 1/2 Uhr Frühmesse, in der Stadtkirche um 7 1/2 Uhr Schulmesse, in der Hospitalkirche um 7 1/2 Uhr Schulmesse.

Dienstag 7 1/2 Uhr im Dom Exequien für Josef Gregori. Mittwoch 7 1/2 Uhr in der Stadtkirche feierl. Jahraamt für Frau Anna Sedow geb. Gerdier; um 8 Uhr im Dom Exequien für Frau Josefine Kees, geb. Dörpke. Donnerstag 7 1/2 Uhr in der Stadtkirche feierl. Jahraamt für Karl, Johanna, Adolf u. d. August Busch. Um 8 1/2 Uhr im Dom Exequien für Frau Elisabeth Kees. Freitag 7 1/2 Uhr im Dom feierl. Jahraamt für den Hofsch. Bischof Peter Josef Blum. Um 8 1/2 Uhr im Dom feierl. Jahraamt für Domkapitular Heinrich Vela. Samstag 7 1/2 Uhr in der Stadtkirche feierl. Jahraamt für Wilhelm Hammerich. Um 8 1/2 Uhr in der Stadtkirche Jahraamt für Jos. Zimmermann seine Ehefrau und Kinder. Um 4 Uhr nachmittags Beichte.

Evangelische Gemeinde.

Sonntag den 11. Januar 1914. 1. u. Epiph. Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst Herr Delan Odenaus. Nachmittags 5 Uhr: Predigtgottesdienst Herr Hilfsprediger Haibach. Freitag den 10. Januar abends 8 1/2 Uhr Bibelstunde im Evangel. Gemeindehaus. Herr Hilfsprediger Haibach. Die Antikesche (Tausen und Trauungen) hat Herr Delan Odenaus. Schließung der evangelischen Gemeinde Weierheimstraße 14, geschlossen von 11-12 Uhr.

Bereitsstehender. Dienstag den 13. Januar abends 8 Uhr Vereinsabend des „Caritativ-Vereins“ (gemischter Chor). Mittwoch den 14. Januar abends 8 1/2 Uhr: Vereinsabend des Männer- und Junglingsvereins. Donnerstag den 15. Jan. abends 8 1/2 Uhr Vereinsabend des Männergesangsvereins „Evangelischer Kirchenchor“. Die Vereinsveranstaltungen finden statt im Evangelischen Gemeindehaus Eingang Weierheimstraße.

Limburg, Samstag den 10. Jan. Wochenmarkt. Kefel per Pfd. 13-30 Pfg., Äpfel pro Stück 3-5 Pfg., Kartoffeln per Pfd. 13-30 Pfg., Bohnen per Pfd. 13-30 Pfg., Schneidbohnen per Pfd. 13-30 Pfg., Bohnen hies per Pfd. 13-30 Pfg., Blumenkohl per Stück 30-60 Pfg., Butter per Pfd. 1.00 Mk., Zitronen per Stück 5-8 Pfg., 2 Eier 20 Pfg.

Diez, 9. Jan. Fruchtmarkt. Rotes Weizen 15.60 Mk., Fremder Weizen 15.30 Mk., Korn 11.50 Mk., Braugerste 10.75 Mk., Futtergerste 8.60 Mk., Hafer 7.65 Mk., Landbutter per Pfd. 90-1.00 Mk., Eier 1 Stück 10 Pfg.

Biedbad, 8. Jan. Faragemarkt. Hafer 8.00-8.50 Mk., Rottkorn 2.40 bis 2.60 Mk., Krummkorn 1.60 bis 2.00 Mk., Fein (neu) 3.30 bis 3.60 Mk., per Reutner. Den (alt) 0.00 bis 0.00 Mk. Angetrocknete waren 8 Wagen Feuch, sowie 11 Wagen Stroh und Heu.

3-Zimmerwohnung | Unfall-Anzeigen
zum 1. April zu vermieten. | zu haben in der
Holzheimstraße 50. | Kreisblatt-Druckerei.



**I-Träger
Stallfenster
Dachfenster**

empfehlen in großer Auswahl.

A. Diener.

Für Ueberlandzentrale u. elektr. Betriebe.

Patentiert in fast allen
Kulturstaaten.



**Walzen-, Schrot-,
Quetsch- und Mahlmühle
Stilles Patent.**

Die leistungsfähigste der Gegenwart.
Viele goldene Medaillen.
Auf der Jubiläumsausstellung der
Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft
1911 mit

Neu und Beachtenswert
ausgezeichnet. — Kataloge und Prospekte gratis u. franko.
Vertreter:

Andreas Diener,
Limburg a. L.

Sängerbund des Kreises Limburg.

Sonntag, den 11. Januar 1914, nachm.
2 1/2 Uhr, in der Turnhalle zu Limburg

Nachmittags-Unterhaltung.

Massenchöre, Liedervorträge von 8 Bundes-
Bereinen, Sologefangsvorträge und gemein-
schaftliche Lieder, sowie Turnübungen des
Turnvereins E. V.

Eintritt 30 Pf.

Kinder unter 16 Jahren haben keinen Zutritt.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Der Bundes-Vorstand.

Büchling, Rgl. Landrat.

Bekanntmachung.

Im Auftrage der Stadtkasse hier, werde ich am 15. Ja-
nuar, nachmittags 3 Uhr, im Rathause, Zimmer Nr. 7,
100 Flaschen Rotwein

öffentlich gegen bare Zahlung versteigern.

Limburg, den 10. Januar 1914.

Mießen, Vollziehungsbeamter.

**Liebig's
Fleisch-Extrakt**

Schlecht ist,
wer ohne ihn ist.



**Kochherde
Defen
Buttermaschinen
Waschmaschinen**

Große Auswahl. Billigste Preise.
Jos. Brahm, Eisenhandlung.

Ein gedrahteter Bade-
ofen und ein Mantelofen
abzugeben.

Hospitalstraße 5.

Achtung!
Empfehle
erstklassiges
junges Pferdefleisch

u. Spezialität: Wurst.
Hahnefelds Rossschlächtere
Limburg. 22/7

Sauberer Monatsmäd-
chen für co mittags sofort
gesucht.

Am Marktplatz 4 part.

Mühlengrundstück
zu kaufen gesucht. Off. u. r.
1. N. 5666 bef. Rudolf Mosse.

Frankfurt a. M. 13/7

Entwöhnung vom Trinken in drei Tagen!

Ich trank durchschnittlich 20 Glas Branntwein pro Tag.
Bier und andere Getränke nicht eingerechnet, und habe alles Ver-
langen darnach verloren.

Mütter, Frauen und Schwestern.

Als ich es vom Schlimmen zum Schlimmeren trieb — wie alle
Skandalen des Dämons Alkohol — fand ich ganz unerwartet ein
wahrhaftiges Mittel. Es war und ist echt. Es rettete mein Leben. Ich
wurde und bin ein gesunder Mann.
Der Befreiung von dem ver-
wünschten Alkohol. Ich ver-
lor rasch und auf natürliche
Weise jedes Verlangen nach
alkoholischen Getränken. Ich
konnte wieder ruhig schlafen
und ausbleiben, welche
das Trinken hervorgerufen
hätte, verloren hat.

In 3 Tagen hatte ich die
Gewohnheit überwinden.
Wenn ich mich auf meine
Willenskraft verlassen hätte,
würde ich noch heute ein
Trunkenbold, da ein Sklave
des Alkohols keine Willens-
kraft besitzt, solange er trinkt.
Durch einen glücklichen Zufall
lernte ich die echte Weisheit
kennen, durch welche Trinken
mit oder ohne ihr Wissen
von ihrer Gewohnheit be-
freit werden. Versuchen Sie,
mit mir von Weisheit er-
halte, bieten unüberlegte
falsche Beweise für die wirk-
lichen Verdienste meiner
Bemühung.



Mittel. Ich sende jedem Anfragenden eine reichhaltige Anzahl solcher
Beweise.

Trinker mit od. ohne Wissen befreit.

Meine Methode ist unschädlich und leicht durchzuführen. Man
kann sie zu Hause anwenden, ohne daß irgend jemand etwas ahnt.

Ich sende das Geheimnis in meinem

Buche preis, welches ich frei an jeden berge.

Bewandeln oder Freunde, welche der Alkohol
in irgend einer Form im Lebensnark geniesst.

Den Trinken zu reiten. Ist mein einziges
Lebenswerk. Ich trau mich über jede Rettung;

jedes Opfer hat meine Compasie. Meine
Methode ist für freie und verlobte Trinker.

Bedenken Sie: eine vollständige und dauernde Entwöhnung wird
zwischen Freitag abend und Montag abend oder zu jeder anderen
Zeit in 72 Stunden herbeigeführt. Ich liefere auch eine zu-
verlässige Methode, den Trinken ohne sein Wissen zu reiten; es ist
die durch einen anwendbaren Methode. Bewandeln, Freunden
und Arbeitsgebern, die einen Trinker schnell zu einem mäßigen
Menschen machen wollen, rate ich, mein Buch zu lesen. Es ver-
wandelt Verweigerung in Freude.

Ich sende Ihnen mein Buch sofort portofrei in einfachem
Umschlag zu. Es erzählt von meinem Leben und der wunder-
baren Entdeckung und erzieht wertvollen Rat. Mit dem Buche
sende ich Ihnen eine Anzahl Zeugnisse mit Namen, die meine
Angaben bestätigen. Ich habe hunderten Deutschen geholfen. Ich
verstehe mich ganz besonders auf diejenigen, die Weisheit an solche Be-
handlungen oder Mittel verweigern, welche keine dauernde
Wirkung erzielen. Mein Buch kostet Sie nichts und Sie werden
immer froh sein, mir geschrieben zu haben. Erfolg garantiert.
Korrespondenz streng vertraulich. Erwähnen Sie, ob die Person
während ist, befreit zu werden, oder ob Sie die Behandlung ohne
ihre Wissen unternehmen müssen. Beziehen Sie die Antwort, wenn
Sie heute nicht schreiben können. Eine 10 Pfg.-Porto ist genügt.
Adressen: **Edward J. Woods, Ltd., 10, Norfolk Street, 23A
London, W. C.**

Buch frei.

Prima junges Hirschkalb

Ragout 60 Pfg. Blätter — Keulen — Rücken

Roteletten im Schnitt. 21/7

Anton Zimmermann, Am Bahnhof. Telefon 227.

Dauernde Existenz!

Eine in Hessen und Westerbald sehr gut eingeführte Firma

für Milchseparatoren sucht tüchtige, fleißige und ehrliebe

Provisionsvertreter

für den Verkauf ihrer Separatoren.

Die Vertreter erhalten eine hohe Provision, Tagelöhner

und bei befriedigenden Leistungen werden dieselben auf Wunsch

nach 3 monatlicher Probezeit mit festem Jahresgehalt an-
gestellt.

Offerten unter A. Z. 8/7 an die Exped. d. Bl.

Zur Stärkung und Kräftigung

blutartermer, schwächerer Personen, ganz besonders aber

für Kinder, die durch Lernen und die Schule blass, an-
gegriffen, ohne Appetit sind, empfehle meinen allbekannten

Lahusen's Lebertran.

Der beste, wirksamste und beliebteste Lebertran. An

Geschmack hochfein und milde und von gross und

klein ohne Widerwillen genommen und leicht ver-
tragen. Preis M. 2.30 und 4.60. Man achte beim

Einkauf auf die Firma des Fabrikanten **Apotheker**

Wilh. Lahusen in Bremen. 14/224

Immer frisch zu haben in allen Apotheken in

Limburg, Kirberg, Mengerskirchen, Niederselters und
Obertiefenbach.

Räumungs-Verkauf

25% Rabatt

auf ausschliesslich reguläre

Damen- u. Backfisch-Konfektion.

Ferner grösstenteils unter Einkauf

Kinder-Mäntel

Serie I: Mark 4.75. — Serie II: Mark 6.75. — Serie III: Mark 9.75.

Joseph Schmidt

Limburg a. d. Lahn. Telefon 166. Barfüsserstrasse 7-9.



Zu jedem nur irgend annehmbarem Preis

und ohne Rücksicht auf grossen Verlust verkaufen jetzt im

! INVENTUR-VERKAUF !

sämtliche
Kostüme Mäntel Röcke Blusen Kinderkleider.

Billiger als je zuvor

sämtliche
Herren-Anzüge, Paletots, Knaben- und
Arbeiter-Konfektion.

Der Einkauf dürfte nie lohnender gewesen sein, wie gerade jetzt.

Kaufhaus A. Königsberger, Diez an der Lahn.

24/7

Saison - Ausverkauf.

Beginn Sonntag, den 11. Januar!

Hierdurch gestatte ich mir, Sie zum Besuche meines Saison-Ausverkaufs einzuladen. Wie noch niemals zuvor sind die Preise diesmal außerordentlich ermäßigt; teilweise betragen sie noch nicht einmal die Hälfte des alten realen Wertes. Das kommt daher, weil durch die allgemein schlechte Geschäftslage sich die Läger der Fabrikanten mächtig überfüllt hatten und diese dadurch zu jedem Preis verkaufen mußten. Diese Gelegenheit habe ich im Interesse meiner geschätzten Kundschaft ausgenutzt und bin daher in der Lage, gute reelle Waren zu derartig billigen Preisen, wie solche wohl niemals wiederkehren dürften, anzubieten.

!!! Beachten Sie meine Schaufenster! !!!

S. SAALFELD.

Limburgs größtes Spezialgeschäft für Damen- u. Herren-Konfektion.

Deutsche Kolonialgesellschaft

Abteilung Limburg.

Mittwoch den 14. Januar, abends 8^{1/4} Uhr
im großen Saale der „Alten Post“:

Vortrag mit Lichtbildern

des Herrn Oberst a. D. Splinter-Wiesbaden:

„Der Panama-Kanal 1913“.

Die Mitglieder der Abteilung haben freien Zutritt; die ersten 8 Stuhlreihen sind für sie reserviert.

Eintrittsgeld für Nichtmitglieder 40 Pfg., für Mitglieder der Kriegervereine „Germania“ und „Teutonia“ sowie Schüler, Schülerinnen und Militärpersonen 20 Pfg.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Holzversteigerung.

Dienstag den 13. d. Mts.,
vormittags 10 Uhr

anfangend, kommt im Rappener Gemeindevald, Distr. 1b, folgendes Nadelholz zur Versteigerung:

412 tannen Stämme mit 81,53 Fhm.,

372 „ Stangen 1. Klasse,

329 „ „ 2. „

425 „ „ 3. „

0,35 „ „ 4. „

22 Rm. eichen Knüppel,

5 „ buchen Scheit,

20 „ buchen Knüppel und

2985 buchen Willen.

Die Herren Bürgermeister werden um gefällige Bekanntmachung ersucht.

Rauheim, den 8. Januar 1914.

14/7 A u f e r a h l, Bürgermeister.

Inventur-Ausverkauf

15 bis 20% Rabatt

auf alle Handarbeiten, sowie auf
Handschuhe, Strümpfe u. Socken

gewährt

19/7

Anna Menges, Frankfurterstr. 3.

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Zu jeder Seite eine Beilage.
Sommer- und Winterfahrplan je nach Jahreszeiten.
Wendeltender um die Jahreszeiten.

Redaktion, Druck und Verlag von Moriz Wagner,

in Firma Schindler'scher Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Rhn.

Anzeigenannahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 80 Pf.

Einrückungsgebühr: 15 Pf.
die Kapitalien Werbenahme oder deren Raum.
Werkstoffe die 61 um diese Beilage 35 Pf.
Reb a 11 wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nr. 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Samstag den 10. Januar 1914.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

77. Jahrg.

Zweites Blatt.

Der Kampf um den Dr. med. dent.

Eine Versammlung der Zahnärzte Berlins und der Provinz Brandenburg, die Prof. Dr. Sachs (Berlin) leitete, zeitigte interessante Ausführungen, die wir unsern Lesern mit Rücksicht auf die Aktualität dieses Kampfes der Zahnärzte nicht vorenthalten wollen. Daß der Ausgang des Kampfes um den Dr. med. dent. einen entscheidenden Einfluß auf das zahnärztliche Studium haben dürfte, ist wohl klar. Die „Frankf. Zig.“ schreibt u. a.:

Eine Reihe von Universitätsprofessoren der medizinischen Fakultäten von Berlin und München, der Vorsitzende des Vereinsbundes Deutscher Zahnärzte, Zahnarzt Schaele (Kassel), die Vorsitzende aller Berliner zahnärztlichen Vereine und fast aller deutschen Vereine wohnten der Versammlung bei. Der Vorsitzende betonte, es sei vollständig nebenächlich, ob ein Dr. med., ein Dr. odontologiae oder ein Dr. der Zahnheilkunde geschaffen werden sollte. Jedenfalls aber müsse man sich davor hüten, einen Dr. med. unter besonderen Prüfungsbedingungen zu verlangen, der unbedingt zu einer Deklassierung des zahnärztlichen Standes führen müßte, da er zweiter Klasse sei. Eine rite Promotion in der medizinischen Fakultät auch unter Ausländerbedingungen entspreche in keiner Weise dem Ideal, da das ohnehin wohl schon teuerste Studium der Zahnheilkunde durch das medizinische Studium noch bedeutend mehr verteuert und verlängert werden würde, sodaß der Rückgang im zahnärztlichen Nachwuchs, der den Staat veranlaßt hat, selbst die handwerkermäßigen Zahntechniker zur Krankentrassenbehandlung heranzuziehen, noch eklatanter würde. — Zahnarzt Frohmann (Berlin) verlangte als erster Referent den zahnärztlichen Doktor als Ausgleich für das lange teure Studium und im Interesse der Wissenschaft. Die allgemeine Medizin sei wohl die Hauptwissenschaft der Zahnheilkunde, nicht aber ihre Unterlage. Auch die zahnärztliche Technologie sei eine Wissenschaft, die eine Menge Hilfswissenschaften benötige, wie Metallurgie, Physik, Chemie und andere. Die Erfahrung habe die Notwendigkeit einer selbständigen wissenschaftlichen Zahnheilkunde gezeigt, die unmöglich in einer ihrer Hilfswissenschaften aufgehen könne, wie es das traurige Beispiel in Österreich zeige. Die innige Beziehung der Zahnheilkunde zu allen diesen Hilfswissenschaften zeitige eine Unmenge Probleme, die nur durch Doktorarbeiten gelöst werden können. — Der zweite Referent Zahnarzt Volten (Hulst) besprach vor allem wirtschaftliche Standesfragen und die Lage nach der Reichsversicherungsordnung. Der Streik der Studierenden sei ein letzter Notruf gewesen. Die Herren seien sofort in die Hörsäle zurückgekehrt, nachdem man ihnen wohlwollende Prüfung ihrer Klagen versprochen hatte. Universitätsprofessor Paulhoff (München) schloß sich keinen Vorrednern an und verurteilte ihre Ausführungen noch durch seine Mitteilungen aus seinen langjährigen Erfahrungen als Universitätslehrer.

Es wurde dann einstimmig eine Resolution angenommen, welche die Forderung der Promotion im eigenen Fach dringend erhebt. Der Streik der Studierenden der Zahnheilkunde habe bewiesen, daß das Studium der Zahnheilkunde für einen Vollkandidaten unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht mehr begehrenswert sei. Darunter leide das Volkswohl. Dazu komme noch die schwierige wirtschaftliche Lage der approbierten Zahnärzte dem Stande der Techniker gegenüber. Die Reichsversicherungsordnung habe die Zahnärzte in die Klasse derjenigen eingereiht, welche von Gesetzes wegen mit der zahnärztlichen Behandlung von Rassenmitgliedern betraut werden dürfen. Durch diese Bestimmung sei der Unterschied zwischen dem staatlich geprüften Zahnarzt und dem nur mit Volksschulbildung versehenen Techniker (sogen. Dentisten) für das Publikum völlig verwischt. Durch weiteren Rückgang der Zahl der Zahnheilkunde Studierenden würde der Ausbau der wissenschaftlichen Zahnheilkunde und die Förderung ihrer technischen Vervollkommenung, ebenso das Volkswohl durch ungenügende Anzahl wissenschaftlich ausgebildeter Zahnärzte schwere Schädigungen erleiden. Auch würde Deutschland, dessen Mitarbeit an der Entwicklung der Zahnheilkunde überaus erfolgreich und vom Ausland anerkannt sei, bald von diesem überflügelt sein. Die Lösung der Doktorfrage durch das Aufgehen der Zahnheilkunde in die allgemeine Medizin müsse man für den größten Fehler halten, wie die Entwicklung der Zahnheilkunde in andern Ländern zur Genüge lehre habe.

Tätigkeit im Winterwald.

Draußen im Forst hat der Herbststurm längst das letzte Laub von den Bäumen gerissen, frostig reden sie die kahl gefegten Äste in die Höhe. Weich ist der Schnee vom grauen Winterhimmel gefallen und hat alles, alles draußen in ein dichtes Leuchtend gelb gefüllt, die schlafende Natur darunter zu bergen.

In diese schweigende Natur aber dringt der arbeitende Mensch, und statt der Gefänge wanderfroher Spaziergänger

hallen die Artschläge der Holzhauer durch den stillen Forst. Frühmorgens, wenn kaum der düstere Wintertag herausragt, rückt die fleißige Schar schon in den Wald. Sommers über fanden sie Arbeit als Bauersmann auf der heimischen Scholle oder draußen in den großen Städten als Bauhandwerker. Jetzt im rauhen Winter finden sie Beschäftigung im heimatischen Walde. Schwer und oft gefährlich ist die Arbeit, schlimm oft die Unbilden des Wetters, kurz die gewinnbringenden Tagesstunden. Gilt es doch all die vielen zum Hieb vorher bezeichneten Bäume unter Beachtung aller Vorlichtsmaßregeln zu fällen, zu zerschneiden, abzulängen, zu messen, aufzulegen und zu verkaufs- und versteigerungsfähiger Ware herzurichten.

Klingend dringt die lange Säge, von zwei Mann geführt, durch das harte Holz, im Doppelschlag fallen von der anderen Seite die schweren Ästchen in den Aerb, dumpf treibt der wuchtige Holzschlegel die Stahlsäge in den Sägeschnitt. Von der Wurzel nach dem hohen Wipfel geht ein leises Zittern, langsam, kaum merklich, hebt sich der von den Keilen getriebene Stamm. Säge, und zuletzt auch die Art, haben ihre Schuldigkeit getan, nur der schwere Schlegel droht noch auf die harten Köpfe der Stahlpföde. Ein Seufzen und Neigen stöhnt durch den rindengepangerten Leib des alten Waldbriesen, endlich neigt er sich leise oben über, langsam, dann immer rascher senkt er den astnorrigen Wipfel, am endlich rascher und immer rascher mit lautem Krachen niederknirschen. Die dicken, schweren Äste, die der Baum im Hinfallen wie schlingend von sich streckt, zersplittern wie Glas, die Schneewolken fliegen auf, dann ist alles wieder still. Aber schon manchen Holzhauer hat ein Baum, gornig über das Tun der kleinen Menschen, im Falle zerschmettert. Rasch macht sich die Schar der Holzhauer über den gefällten Riesen her, von wuchtigen Artschlägen getroffen, liegt er bald lahl von allen Ästen da. Die besten Stammteile werden mit der Säge als wertvolles Rohholz herausgeschnitten, das übrige wird zu Brennholz aufgelastet, zu Reisigwellen zusammengebunden.

Früher wurden zum Binden des Reisigs junge, schlante Blandschöhlge benuzt, kunstfertig wurden diese zu Schlingen, zu sogenannten Wieden oder Witten gedreht. Meist zogen an einem bestimmten Tage die Holzhauer unter Aufsicht des Obmannes oder „Alfordanten“, wie er in Nassau genannt wurde, in den Jungwald. Mählig wurden in den nassen, oft verlauneten Büschen die zähesten und biegsamen Büden- und Birkenköhlge ausgehakt und dann am Feuer im Wald oder abends in warmer Stube, an einem Ende fortzieherartig zusammengedreht und dann zu anfang. Aber feste, arbeitsharte Hände gehörten dazu, die einer Schlaufe geflochten. Eine Arbeit, die sich ganz leicht zähen Pflanzelohden zu drehen, ohne sie zu zerbrechen. Mit der steigenden Bedeutung des Waldes aber vertrat sich dieser Ausscheiden der besten Schöhlge aus den Schonungen nicht mehr mit geordneter Fortwirtschaft und die Verwaltung sann auf Ersatzmittel. Zuerst kam feiner Draht zur Verwendung, und in den letzten Jahren ging man dazu über, Stride aus billiger Pflanzensäfer zu gebrauchen. Nach und nach ging die Fertigkeit „Witten“ zu drehen, fast völlig verloren, und unter dem jungen Nachwuchs ist diese Fähigkeit kaum noch anzutreffen.

Rauh ist das Leben, das die Holzhauer da draußen führen. Kälte, Nässe, Schnee dringt auf sie ein, keinen Schutz als das mächtige, offene Feuer. Und doch sind sie durchweg wohlgenut dabei, und der Appetit beim Mittagsschlaf um das flackernde, lodernde Feuer zeigt, daß die schwere Arbeit in der freien Natur sie gesund erhält. Liegt die Arbeitsstelle, die sich oft von Woche zu Woche verschiebt, in der Nähe des Dorfes, dann wird das fertige Essen meist von Frauen und Kindern in den Wald gebracht. Andersfalls muß der Holzhauer selbst sein Mahl bereiten. Um das Feuer herum wird der große Kratz von Resselchen, Pfannen und Töpfen aufgebaut. Dann wird gekocht und gebraten, wie mündel der heiße, oft veräucherte und verqualmte Kaffee, wie hübsch bräunt sich das kräftige Stüd Hausmacherwurst in dem Tegel. Der röstet sich seine Brotstücke im erabrigten heißen Fett, und ein Schleder gar ist da, der es versteht, Wurst und Kartoffeln, fett in Papier eingewickelt, in der heißen Asche zu braten. Gerne versucht man mal die aufgedrohten heißen, goldgelben „Ertepel“ (Erbsen), duftend und rundum hübsch angebräunt. Doch ist nicht nur eitel Freude bei dieser Waldtastelei. Hier steht einmal ein Unvorsichtiger seine aufgebauten Herrlichkeiten in die Feuersglut, und dort gar nimmt einer versehentlich das weggeworfene, zum Pfeifenreinigen gebrauchte Reis wieder auf, damit den Kaffee umzurühren. Zum Schaden tritt dann stets der Spott der Kameraden.

Nur ist die Mittagspause, die bald niedergehende Sonne erlaubt keine Zeitverschwendung, und will der Holzhauer in den wenigen Tagesstunden etwas verdienen, dann heißt es fleißig sein. Dazu kommt noch der Zeitverlust, der oft entsteht, wenn allzuwüdes Wetter die Leute aus dem Walde treibt, wenn Schnee wochenlang in bedeutender Höhe den Boden deckt und das Arbeiten auf der Erde unmöglich macht. In dem außergewöhnlich kalten Winter 1892/93 kam es sogar vor, daß infolge der furchtbaren Kälte das Buchenholz so gefroren war, daß die Schläge der Art fast wirkungslos daran abprallten. Die letzten Jahre freilich brachten öfter so warme Tage, daß die Holzhauer im Dezember ohne Rod arbeiten konnten. Am liebsten aber

ist dem Holzhauer schneefreie, trodene Kälte, selbst wenn sie auch für andere Menschen ein wenig zu kühl ist. Um so eifriger wird gearbeitet. „Das ist Wetter für mei' Buwe“, sagte der alte Holzhauer, „da mußte se fleißig schaffen!“
Georg Koedler.

Die Errichtung von Walderholungsstätten ohne Verpflegung.

Von Bürgermeister Dr. Deymann, Göttingen

Ein wichtiges Mittel im Kampfe gegen die Tuberkulose sind die Walderholungsstätten, und zwar wäre es wünschenswert, wenn diese Erholungsstätten möglichst überall in unmittelbarer Nähe der Wohnstätten, auch in kleineren Gemeinden eingerichtet würden. So, wie sie gewöhnlich bestehen, sind sie jedoch immer noch zu teuer und können sich nicht in dem wünschenswerten Umfange einbürgern. Durch einen praktischen Versuch angeregt, möchte ich daher zur Erwägung geben, ob es sich nicht empfehlen würde, einfacher eingerichtete Walderholungsstätten allgemein zu erstreben, nämlich:

Walderholungsstätten ohne Verpflegung, jedoch innerhalb des Stadtbezirks oder unmittelbar an der Peripherie desselben damit die Besucher zu Hause Mittag essen, damit die Angehörigen ihnen das Essen hinbringen und damit sie zu Hause schlafen können.

Es würde genügen, wenn sie in der Erholungsstätte nur Milch und vielleicht Frühstück erhalten. Natürlich kann es sich nur um Leichtkranke handeln, um Verdächtige und Rekonvaleszenten. Sie bilden jedoch bekanntlich einen außerordentlich hohen Prozentsatz der Fürsorgebedürftigen. Ich erlaube mir, Bezug zu nehmen auf die Ausführungen von Erzellenz v. Leube (in der letzten Generalversammlung des Deutschen Zentral-Komitees am 8. Mai 1913), der billige Walderholungsstätten zur Entlastung der Krankenhäuser fordert. Die oben genannten Walderholungsstätten wären außerordentlich billig zu errichten und zu unterhalten. Die Einrichtung erfordert nur eine Umfriedung und eine einfache Liegehalle aus Holz. Ein Stück Wald oder Busch wird im Stadtbezirk fast überall zu haben sein. Es kommt nur darauf an, die öffentliche Meinung von dem Nutzen der Verwendung einer solchen Waldparzelle zu überzeugen. So wird man die unentgeltliche Ueberlassung von den Gemeindeverwaltungen sicherlich vielfach erreichen können. Diese Erholungsstätten lassen sich leicht ausbauen zu Walderholungsstätten mit Verpflegung oder zu Walderholungsstätten (im Sinne von Erzellenz von Leube). Wenn sie erst vorhanden sind, werden sie erheblich dazu beitragen, die notwendige Fürsorge einer viel größeren Anzahl von Bedürftigen zuteil werden zu lassen und zugleich das Verständnis für die Tuberkulosebekämpfung auf eine eindringliche und für den Patienten angenehme Art populär zu machen.

(Tuberkulose-Fürsorge-Blatt des Deutschen Zentral-Komitees zur Bekämpfung der Tuberkulose.)

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, 10. Januar 1914.

Für Altersrentner. Für die Erfüllung der Wartzeit für Altersrentner nach der Reichsversicherungsordnung gelten die folgenden Bestimmungen: Altersrentenanwärter, die im Laufe des Jahres 1914 ihr 70. Lebensjahr vollenden, haben an Beitragswochen nachzuweisen, wenn sie nach Eintritt in die Versicherung beschäftigt waren: a) als Arbeiter, Gehilfen, Gesellen, Dienboten, Handlungsgehilfen, Betriebsbeamte; 920—960 Beitragswochen; b) als Hausgewerbetreibende der Tabakfabrikation, 880—920 Beitragswochen; c) als Hausgewerbetreibende der Textilindustrie mit Versicherungspflicht vom Jahre 1894, 774—814 Beitragswochen; d) als Hausgewerbetreibende der Textilindustrie mit Versicherungspflicht vom Jahre 1896, 720—760 Beitragswochen; e) als Lehrer, Lehrerinnen, Erzieherinnen, Gesellschafterinnen, sonstige Angestellte, deren dienstliche Beschäftigung ihren Hauptberuf bildet, und dergleichen, 560—600 Beitragswochen; f) als Gehilfen und Lehrlinge in Apotheken, 80—120 Beitragswochen.

Ehrung der Lokomotivführer Deutschlands. Aus hiesigen Eisenbahnbeamtenkreisen geht uns folgende Nachricht zu: Von der Witwe des verstorbenen Königl. Kommerzienrats Max Krause in Steglitz bei Berlin, wurde dem Vorsitzenden des Vereins deutscher Lokomotivführer (H. B.), Herrn Königl. Lokomotivführer Sperlbach in Düsseldorf, die Mitteilung, daß in dem Testament des Herrn Kommerzienrats Krause dem Verein deutscher Lokomotivführer ein Vermächtnis von 1000 Mark ausgelegt sei, und zwar, weil die Lokomotivführer viele, viele Male, Wächter seiner Gesundheit gewesen seien. Für dieses, den Lokomotivführerstand sehr ehrende Vermächtnis werden die deutschen Lokomotivführer dem Verstorbenen ein dankbares Andenken bewahren.

Für Radler und Radfahrvereine. Der Gauverband IX. des deutschen Radfahrerbundes zu Frankfurt a. M. sendet uns ein Programm der radspportlichen Veranstaltungen des Gau IX d. D. R. - B. im Jahre 1914 zu, daß wir auf sein Ersuchen hin nachstehend veröffentlichen: 1. Februar: Fußwanderung ins Steinbacher Tal; Schluß in Wschaffenburg. 15. März: Frühjahrsgrauten in Offenbach am Main mit den Gauwettbewerben in Soal-sport; veranstaltet vom Offenbacher Bicycle-Club. Sitzung

9½ Uhr im Hotel Degenhardt. Beginn des Sportfestes 5 Uhr nachmittags in der Turnhalle, Goethestraße. 10. Mai: Gauwanderfahrt Darmstadt-Reichelsheim (Odenwald). 17. Mai: Jugendwanderfahrt nach Nierstein. 17. Mai: Bundespreisfahrten über 150 Kilometer. 24. Mai: Gaupreisfahrten über 50 Kilometer. 14. Juni: Vereinsdauerfahrt über 75 Kilometer nach Höchst am Main. 21. Juni: Mannschafsfahrten über 100 Kilometer. 28. Juni: Dauerfahrt „Rund um Frankfurt“. 5. Juli: Gauwanderfahrt nach Alzen. 10.—14. Juli: Bundestag in Augsburg. 18. Juli: Gaunachtsfest in Buchschlag. 19. Juli: Bundespreisfahrten über 250 Kilometer. 21.—28. Juli: Jugendwanderfahrt nach Alzen und nach den Schlachtfeldern. 26. Juli: Gaupreisfahrten über 100 Kilometer. 2. August: Rheindampferfahrt des Gaues IX. 23. August: Jugendwanderfahrt nach Altschaffenburg. 6. September: Gauwanderfahrt Alzenau-Gelnhausen. — Für Kraftfahrer sind vorgesehen: Mehrere Tagesfahrten, eine 2-tägige Pfingstfahrt an die Mosel, eine „Ohne Halt-Fahrt“, ein Feldbergrennen. — Auf der Radrennbahn zu Darmstadt finden Rennen statt am 3. Mai, 7. Juni, 5. Juli, 30. August.

Prägung von Silbermünzen. Noch in diesem Monat wird dem Bundesrat eine Vorlage zugehen über die neue Ausprägung von Silbermünzen, und zwar von Stücken im Werte von 3, 2 und 1 Mark. Trotz reichlicher Prägungen in den vorhergehenden Jahren hält die vermehrte Nachfrage nach Silbermünzen an, was aus den zurückgehenden Beständen der Reichsbank ersichtlich ist. Die im Münzgesetz vorgegebene Quote von 20 Mark auf den Kopf der Bevölkerung ist noch nicht erreicht, sie stellt sich vielmehr gegenwärtig nach dem Stand der Bevölkerung vom 1. Dezember 1910 auf rund 17 Mark. Im vergangenen Jahre wurden Silbermünzen für 20 Millionen geprägt, und zwar 15 Millionen in Dreimarlstücken, 3 Millionen in Zweimarlstücken und 2 Millionen in Einmarlstücken. Außerdem wurde die Prägung von Fünfmärkstücken im Betrage von 20 Millionen Mark vom Bundesrat beschlossen. Es waren seit dem Jahre 1909 als Folge der Ausprägung der neuen Dreimarlstücke keine Fünfmärkstücke mehr ausgeprägt, da aber die Industrie für ihre Lohnzahlungen einen großen Bedarf an Fünfmärkstücken hat, war die neue Prägung erforderlich. Im Jahre 1912 wurden für 30 Millionen Mark Silbermünzen hergestellt, darunter Dreimarlstücke für 21 Millionen, Zwei- und Einmarlstücke für je 4 Millionen. Im Jahre 1911 erteilte der Bundesrat die Ermächtigung zur Ausprägung von Silbermünzen im Werte von 40 Millionen Mark. Davon entfielen 30 Millionen Mark auf Dreimarlstücke und je 5 Millionen auf Zwei- und Einmarlstücke. Außerdem gelangten Stücke von einer halben Mark im Werte von 2½ Millionen Mark zur Ausprägung. Der sinkende Silberpreis von rund 85 Mark für das Kilo Feinsilber, aus dem nach der Bestimmung des Münzgesetzes 200 Mark in Silbermünzen ausgeprägt werden, ermöglicht einen ansehnlichen Ueberschuß aus den Prägungen für die Reichskasse, der bekanntlich zur Beschaffung der außerordentlichen Silberreserve verwendet wird. Insgesamt sind bisher Silbermünzen nach Abzug der wieder eingegebenen für 1,1 Milliarden Mark ausgeprägt gegen fast 5 Milliarden Goldmünzen, 105 Millionen Nickelmünzen und 23 Millionen Kupfermünzen.

Wiesbaden, 8. Jan. Die Ausstellung der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten im Festsaal des Wiesbadener Rathauses wurde am Sonntag eröffnet. Vertreten waren die kgl. Regierung, die kgl. Polizeiverwaltung, die kgl. Garnisonverwaltung, die städt. Körperschaften, die Lehrerschaft, die Geistlichkeit, die Ärzte, die Krankenkassen und Gewerkschaften und last not least die Presse. Der Saal bewährte sich auch bei Beleuchtung sehr gut, und die Leitung kann dem Magistrat in hohem Maße dankbar sein für dessen Ueberlassung. Besonderen Anhang finden die zum Verkauf aufgelegten billigen Druckschriften, die geeignet sind, die bei Betrachtung der Ausstellungsgegenstände gewonnenen Eindrücke zu vertiefen und zu befestigen. Die ärztlichen Vorträge, von denen mindestens drei täglich stattfinden, erleichtern das Verständnis sehr. Die Leitung hofft, daß der Eindruck, den die ausgezeichneten Heilungsergebnisse mit unseren modernen, äußerst wirksamen Mitteln machen, und die ja auch in der Wachsnahebildung dargestellt und den durch Kurpfuscherei oder sonstige vernachlässigten Fällen gegenübergestellt sind, dem niederdrückenden Gefühl die Wage hält, das durch den Anblick der oft weitgehenden Zerstörungen wohl bei den meisten Besuchern entsteht. Diese Verwüstungen sind eben nur die Folge fehlender oder ungenügender oder verfehlter Behandlung. Wenn nur

das Eine durch die Ausstellung erreicht würde, die Befolgung der Worte: „Bei dem geringsten verdächtigen Symptom frühzeitig zum Arzte!“, so könnte man mit dem Erfolge reichlich zufrieden sein. Sehr zu begrüßen und zur Nachahmung bestens zu empfehlen, ist die Unterhaltung, welche verschiedene große Firmen der Ausstellung und zugleich der Aufklärung ihrer Arbeiter zuteil werden lassen. Von verschiedenen Firmen wurde eine große Anzahl von Eintrittskarten zu ermäßigten Preisen erworben und den Arbeitern geschenkt.

Frankfurt, 8. Jan. Das städtische Elektrizitäts- und Bahnamt veranstaltet im Sommer dieses Jahres in der Festhalle eine größere Fachausstellung für Elektrotechnik.

Darmstadt, 8. Jan. In Guntersblum in Rheinhessen tritt der Keuchhusten in beängstigender Weise auf. 18 Kinder sind bereits daran gestorben und zahlreiche andere schweben in Lebensgefahr. Die Schulen sind geschlossen.

Augsburg, 8. Jan. Der frühere Redakteur des „Korrespondenten für Deutschlands Buchdrucker“, Ludwig Kexhäuser, kurzlich in Adolfszell am Bodensee tätig, der durch seine leidenschaftlichen Polemiken gegen die Sozialdemokratie seinerzeit in weitesten Kreisen bekannt wurde, lebte seit einigen Tagen mit seiner Geliebten, der Gattin seines Chefs, in Afronten. Auf einem Ausflug faßten sie den Beschluß, sich im Walde mit Opium zu töten. Nach vielen Stunden erwachte Kexhäuser aber wieder und versuchte nun, sich mit seinen vollständig erstarrten Händen die Pulsadern zu öffnen, was ihm aber nicht gelang. Mittlerweile gelangte auch die Frau wieder zum Bewußtsein. Die beiden irrten nun lange Zeit im Walde umher und traten schließlich unter den unsäglichsten Schmerzen und mit vollständig erstorbenen Füßen den Rückweg nach Afronten an. Hier wurden sie in das Krankenhaus gebracht, wo ihnen die Füße abgenommen werden mußten. Vor einigen Wochen wurde Kexhäuser zum Vorsitzenden des Bezirks Frankfurt des Deutschen Buchdruckerverbandes gewählt; er hatte jedoch die Stellung nur wenige Tage inne und verließ sie, um nach Adolfszell überzusiedeln.

München, 7. Januar. Die Weinobsternte in Bayern im vergangenen Jahre bleibt nach den Ergebnissen des statistischen Landesamtes mit einem Gesamtertrag von 347,5 Tausend Hektoliter im Gesamtwert von M. 18,7 Mill. nach Menge und Wert gegenüber dem Ergebnis des Vorjahres weit zurück. Der Pälzer Herbst war quantitativ gering, auch die Qualität befriedigte nicht überall, der Wert wird auf nur M. 13,2 Mill. gegen M. 24,2 Mill. im Vorjahre geschätzt. Der Mostertrag in Unterfranken wird auf eine halbe Million Mark gegen 1,6 Mill. M. im Vorjahre veranschlagt. Der Herbst Mittelfrankens und Schwabens war quantitativ sehr gering, qualitativ jedoch besser als im Vorjahre.

Wie ein 15-jähriger Blinder das Sehen lernt. Die von Augenärzten angestellten Beobachtungen über das Sehen nach geheilter angeborener Blindheit haben gezeigt, daß der operierte Blindgeborene die ihm vorgelegten Gegenstände erst durch Befühlen richtig deutet. Das Sehen muß erlernt werden, wie die Neugeborenen es tun. Ueber einen derartigen interessanten Fall berichtet Geh. San.-Rat Dr. August in der neuesten Nummer der „Mischau“. Es handelt sich hier um einen 15-jährigen blindgeborenen Jüngling. Der Knabe unterschied sich in den ersten Wochen nach der Operation gar nicht von einem Blinden und lief auf alle Gegenstände auf. In der vierten und fünften Woche trat die Möglichkeit ein, Tischen und Stühlen aus dem Wege zu gehen, wenn er es mit einiger Mühe fertig brachte, zentral zu fixieren, d. h. die Gegenstände genau in der Sehachse zu haben. Er hatte also noch kein „Gesichtsfeld“, d. h. keine Möglichkeit der Wahrnehmung von der Seite. In den nächsten Wochen stellte sich alsdann auch „Gesichtsfeld“ ein, während die Sehschärfe, also die zentrale Wahrnehmungsfähigkeit, bedeutend zunahm. Es ergab sich also die gewichtige Tatsache, daß neben dem bisher ausschließlich betonten seelischen Vorgange, durch den der Tastsinn Lehrer und Führer des optischen Sinnes wird, für die Anfangszeit auch das Verhalten der Reizhaut eine Rolle spielt.

Ein kaiserliches Gedenkblatt. Den Hinterbliebenen der bei dem Brande des Marinestützpunktes „L. 2“ bei Rudow tödlich verunglückten Besatzung hat der Kaiser ein Gedenkblatt zugehen lassen, zu dem er selbst den Entwurf zeichnete. Das Gedenkblatt ist in Großformat gehalten und zeigt oben an der Randmitte ein von einer Sonne umfrahmtes goldenes Kreuz. Darunter befindet sich der Text: „Gedenkblatt zur Erinnerung an... gestorben am 17. Oktober 1913. Er starb für Kaiser und Reich. Ehre seinem Andenken.“ — Die linke Seite des Gedenkblattes

veranschaulicht die Germania, der die deutsche Kriegsflagge zu Füßen ruht. Ihre Hand hält hochgehalten einen Lorbeerzweig, von dem ein Trauerslor herniederwallt. Die rechte Seite zeigt ein Segelschiff mit dem Heimatswappel an der Mastspitze durch das Meer ziehend, den Weg zum sicheren Port weist ihm ein Leuchtturm. Ueber dem Schiff befindet sich ein goldener Lorbeerzweig. Den Abschluß des Gedenkblattes bildet auf goldenem Grunde ein Christuskopf mit der Dornenkrone, rechts davon der Bibelspruch Johannes 15, 13: „Niemand hat größere Liebe, denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde.“ Gleich nach dem Unglück hatte der Kaiser den Angehörigen der Verunglückten sein Beileid aussprechen lassen. Mit Genehmigung des Kaisers sind übrigens aus dem Aluminium des verbrannten Luftschiffes Gedenkplatten hergestellt worden. Diese zeigen den verbrannten Luftkreuzer über dem Meere im Relief und eine entsprechende Widmung. Drei Viertel des Reingewinns sollen zugunsten der Hinterbliebenen verwandt werden. Die Gedenkplatten sind bereits im Handel erschienen.

„Ach, es geschehen keine Wunder mehr!“ Der Pariser Tassenpieler Didjon hat sich die Entlarvung der Spiritisten zur besonderen Aufgabe gemacht; er begnügt sich aber nicht damit, seine antipsychistische Propaganda in Gelehrtenkreisen zu treiben, sondern geht direkt unter das Volk, um dort belehrend und aufläuternd zu wirken. Sein letzter Vortrag fand in der Volkshochschule des Faubourg Saint-Antoine statt, wo er der Reihe nach die spiritistischen Erscheinungen: das Emporsteigen eines Tisches, das Klopfen der Geister, das Herumfliegen leichter Gegenstände, wie Mandolinen, Violinen usw., zuerst nach dem vorgeschriebenen spiritistischen Ritus vorführte und dann die Manipulationen erklärte. Zum großen Gaudium des Publikums stülpte er zweien der Personen, die sich zur Bildung der Kette angeboten hatten, die Ärmel auf und zeigte da angezeichnete Haken, dank denen das kleine Tischchen mit Leichtigkeit in die Höhe gehoben werden konnte und die „Antworten“ der angerufenen Geister erteilte. Womöglich noch packender war das Experiment des herumfliegenden Totenschädels und des weißen Phantoms eines jungen Mädchens, das vor Jahren die Reife einer Gesellschaft von Gelehrten nach Algier veranlaßt hatte. Der Totenkopf und nach ihm das Gespenst tauchten urplötzlich auf der völlig verdunkelten Bühne auf, bewegten sich eine Zeitlang anscheinend frei in der Luft und verschwanden dann ebenso geheimnisvoll, wie sie gekommen waren. Als der Saal und die Bühne wieder erleuchtet waren, erklärte Didjon die Erscheinung auf. Für die Durchführung des Experiments braucht man nur absolute Dunkelheit auf der Bühne, die mit einem schwarzen Vorhang abgeblendet ist. Dieser ist geschnitten und durch die Öffnung tritt ein ganz in Schwarz verhüllter Mann, der mit seinem Arme den Totenkopf und das Gespenst, in Wirklichkeit eine jämmerliche Puppe mit einem Batistkleider, herumtanzen läßt. Wie leicht dieser Schwindel gelingt, zeigt Didjon, indem er nach der gegebenen Aufklärung das Experiment wiederholte, ohne daß die diesmal unterrichteten Zuschauer auch nur das Geringste merken konnten.

Deutschland im englischen Urteile. In einem amtlichen Bericht hat der englische Generalkonsul in Tübingen kürzlich auf die außerordentliche wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands und ihren Zusammenhang mit der deutschen Wirtschaftspolitik hingewiesen. Hierzu führte er die angesehensten englischen Blätter etwa folgendes aus: „England kann nach einem solchen Bericht nur mit Bewunderung und fast mit Neid die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands verfolgen. Mag man nun den Außenhandel betrachten, der 1912 gegen das Vorjahr in der Einfuhr um 7,7 v. H., in der Ausfuhr sogar um 9,7 v. H. zugenommen hat, oder die wachsenden Ziffern der Produktion für Rohle und Roheisen berücksichtigen; überall zeigt sich der gleiche, geradezu sprunghafte Aufschwung. Die Entwicklung der Löhne läßt erkennen, daß der Arbeiter von dem Ausblühen der gewerblichen Tätigkeit fühlbare Vorteile gehabt hat; seit 1886 sind beispielsweise die Löhne der Kohlenarbeiter um 100 v. H. gestiegen. Am meisten ist jedoch Deutschland zu bewundern wegen des Gleichgewichts zwischen Industrie und Landwirtschaft. Während Deutschland nur für 150 Millionen Pfund Nahrungs- und Futtermittel einzuführen braucht, muß England bei einer um 50 v. H. schwächeren Bevölkerung nahezu doppelt so viel importieren. In England halten es die Freihändler für ausreichend, daß die Nahrungsmittel billig sind, sie übersehen dabei jedoch zwei sehr wesentliche Punkte. Einmal nämlich, daß das Geld für diese billigen Nahrungsmittel in das Ausland geht, statt den heimischen Markt zu stärken und zur Erhaltung einer gesunden landwirtschaftlichen Be-

Huf gefährlicher Bahn.

Erzählung nach dem Englischen von S.

21) (Nachdruck verboten.) „Geldgeschäfte!“ rief er. „Das kann nicht der wahre Grund sein. Was kann Ihnen noch an Geld liegen, Hermann? Und wenn auch alles verloren ginge, was Sie in Amerika besitzen, so läge nichts daran.“

Doch Hermann sagte ihm mit tiefem Ernst, er müsse gehen. In seiner Betrübnis sandte der Lord nach seiner Tochter.

„Janthe“, bat er, „kannst du Hermann nicht zum Bleiben bestimmen? Ich kann es nicht ertragen, ihn von mir lassen.“

Sie wußte, ein einziges Wort aus ihrem Munde würde jeden Gedanken an die Reife bei ihm verdrängen; aber dieses eine Wort wollte sie nicht sprechen. Doch der Schmerz ihres Vaters öffnete ihr die Augen, und sie fing an, mehr von ihrem Gatten zu halten, als sie seither getan.

Hermann tröstete den Lord, aber in seinem Innern dachte er, es sei mehr als wahrscheinlich, daß er nie wieder nach Crombe zurückkehren würde.

Der Morgen seiner Abreise kam heran, und er stand vor seiner Gattin, um Abschied zu nehmen.

„Ich bin hier, um Lebewohl zu sagen, Janthe“, sagte er mit leiser bebender Stimme.

Ueberrascht blickte sie auf und sagte:

„Gehen Sie heute — jetzt? Ich wußte es nicht.“

„Ja, ich gehe; aber mein Herz und meine Liebe bleibt bei Ihnen zurück, Janthe. Ich bitte zu Gott, daß er über Sie wache.“

Schweigend reichte sie ihm die Hand. Sie war näher als je daran, ihn liebenswert zu finden.

„Janthe“, fuhr er mit leiser Stimme fort, „zum letzten Mal blicke ich in die Augen, in denen ich mein Glück zu finden hoffte. Ich vergesse den Stolz, die Verachtung, die Qualen, und mein Herz ruft Ihnen ein Lebewohl zu. Lebewohl, mein geliebtes, mein angebetetes Weib!“

„Bleib wie der Tod, mit einem leidenschaftlichen Schrei, eilte er weg. Sie blieb allein zurück, ein sonderbares Feuer brannte in ihren Adern, ein wilder Sturm tobte in ihrem

Herzen, aber in ihrem grausamen Stolz und Vorurteil wußte sie sich keine Reue über ihre Gefühle zu geben.

Zwei Tage später legte man ein Paket in ihre Hand.

Sie erkannte seine Handschrift und öffnete es logisch. Heiße Tränen füllten ihre Augen, als sie den Inhalt erblickte. Es war ein Schenkungsakt, der ihr den größten Teil seines Vermögens vertrieb. Er hatte nur einen kleinen Teil für sich selbst behalten und selbst dieser sollte nach seinem Tode ihr zufallen.

Es war klar, daß er dachte, wenn sie wieder frei sei, würde sie eine ebenbürtige Heirat abschließen; aber in dem Dokument war kein Wort davon erwähnt.

Sie war tiefer gerührt, als sie sich selbst zugestehen wollte. Gab es eine edlere Seele als die seine? Was hatte er nicht schon aus Liebe für sie getan?

Der Plebejer! Sie erdachte bei dem Gedanken, wie oft sie dieses Wort schon auf ihn angewendet hatte.

Er mochte von niedriger Herkunft sein, aber er hatte die Seele eines edlen und hochherzigen Fürsten. Lady Janthe, trotz ihres maßlosen Stolzes, dachte zu klar, um nicht den Adel der Gesinnung zu erkennen in dem Mann, den sie mit Füßen getreten hatte.

Er war gegangen. Sie hätte ihn gern noch einmal gesehen — um ihm die Hand zu reichen und offen zu gestehen:

„Ich habe Sie falsch beurteilt — Sie unterschätzt. Sie haben mich endlich überzeugt, daß es einen Adel der Seele gibt, der höher ist als der zufällige Adel der Geburt.“

So würde sie gesprochen haben, aber jetzt war es zu spät. Sie brachte das Schriftstück ihrem Vater, der es durchlas und dann traurig sagte:

„Dies gefällt mir gar nicht, Janthe — es scheint, daß er an seine Rückkehr denkt. Meine Tochter, ich bin ein alter Mann und reich an Erfahrungen. Ich sage Dir, kein edlerer Mann als Dein Gatte hat jemals gelebt.“

Sie erwiderte mit leiser Stimme: „Ich glaube es jetzt auch.“

Mochte kommen, was wollte, verachten konnte sie ihn nicht mehr — er hatte bewiesen, daß er weit über ihr stehe.

Der Mann, der Crombe vor dem Ruin gerettet, hatte

nur wenige Spuren in der großen Besitzung hinterlassen. Aber er lebte in den Herzen seiner Leute. Die Dienerschaft sprach flüsternd untereinander von dem guten Herrn; man sagte, die schöne, junge Herrin werde es jetzt gewiß bereuen, daß sie ihn durch ihren Stolz aus dem Hause getrieben. Lady Janthe machte zu ihrem Erstaunen die Erfahrung, wie sehr Hermann bei den Pächtern beliebt war. Man hörte nichts als Jammern über seine Abwesenheit.

Hermann war nun bereits drei Jahre weg, während dieser Zeit hatte er sehr oft an den Lord, aber nur selten an Lady Janthe geschrieben. Aus allen Ländern, die er bereiste, sandte er Geschenke an Lord Carre, aber aus seinen Briefen an Janthe sprach nur die eine Idee, eine Entschuldigung, daß er noch am Leben sei.

Langsam aber sicher fing sie an, ihn zu vermissen — sich nach seiner Milderkeit, seiner zarten Aufmerksamkeit zu sehnen. Wenn sie jetzt ausging, hatte sie keine liebende Begleitung. Niemand war da, der all ihre Wünsche und Launen erfüllte. Wenn sie sich unwohl fühlte, so hatte sie niemand, der sie überredete, zu ruhen, der darauf bestand, daß sie für sich sorgte, der ihr jede, auch die kleinste Unannehmlichkeit aus dem Wege zu räumen suchte. Sie vermied die starke, zärtliche, nie ermüdende Liebe, obschon sie es nicht zugestehen wollte. Es rührte sie auch bis ins innerste Herz, zu sehen, wie der Lord ihren Gatten vermißte — er war so gewohnt an dessen zärtliche Aufmerksamkeit, daß er dieselben nur schwer entbehren konnte. Hermann war so prompt in Beantwortung seiner Briefe, so gewandt in der Leitung seiner geschäftlichen Angelegenheiten, so geschickt im Auswählen der Zeitungsartikel, die er von Interesse für ihn glaubte. Der Lord hatte ihm oft lachend gesagt, er sei Auge und Ohr für ihn. Nun mußte er dieses alles vermissen. Wenn Lord Carre hatte spazieren gehen wollen, war Hermanns harter Arm stets bereit gewesen, seine schwachen Schritte zu unterstützen; er war ihm wie ein Sohn ergeben — und alles, weil er Janthe liebte.

Langsam, aber sicher drängten sich ihr all diese Erinnerungen auf, aber nun war es zu spät. Hermann war fort.

völkering beizutragen, wie in Deutschland; zweitens daß die Abhängigkeit der Nahrungsmittelversorgung vom überseeischen Ausland im Kriegsfall eine unheimliche Rolle spielen kann." Der britische Generalkonsul stellte in seinem Bericht noch ausdrücklich fest, daß Deutschland vor rund 30 Jahren den Weg der Schutzpolitik eingeschlagen habe und daß seit derjenigen Zeit der wirtschaftliche Fortschritt Deutschlands geradezu als wunderbar bezeichnet werden müsse. Urteile so anerkennender Natur darf man um so freudiger begrüßen, als sie augenscheinlich rein sachlich und von fremden abgeheben sind, die keinerlei Anlaß haben, uns zu schmeicheln.

Der Bedeutung der Obstbaumpflanze bringt der Chef der preussischen Eisenbahnverwaltung, Staatsminister v. Breitenbach, nicht nur volles Verständnis entgegen, er läßt auch die Förderung des Obstbaues in einer Weise, die geradezu als vorbildlich und erzieherisch bezeichnet werden muß, angelegen sein. Mit der Nutzung von eisenbahntechnischen Vorrichtungen und Vändereien durch Obstbaumpflanzungen, soweit es die Bodenbeschaffenheit und die klimatischen Verhältnisse zulassen, sind die Eisenbahndirektionen seit Jahren beschäftigt. Die Pflanzungen sind in gedeihlicher Entwicklung begriffen und werden bei weiterer aufmerksamer Pflege die gehegten Hoffnungen voraussichtlich erfüllen. Von den einzelnen königlichen Eisenbahndirektionen sind zur Förderung der Obstbaumpflanzung und Wasserhaltung des Interesses der Bediensteten beachtenswerte Vorschläge gemacht. So sind gute Erfolge mit der Anpflanzung und Veredelung von Obstbaum-Wildlingen in bahneigenen Obstbauschulen erzielt. Die Anschaffungskosten haben sich hierbei wesentlich ermäßigen lassen. Auch gegen den mit Rücksicht auf den häufigen Wechsel von Garteninhabern gemachten Vorschlag, für staats-eigene Haus- und Dienstgärten verwaltschaftlich Obstbäume und Sträucher zu beschaffen und unter sachgemäßer Aufsicht zu stellen, sind Bedenken nicht zu erheben, soweit der Bedarf an Pflanzlingen durch staatseigene Baumschulen gedeckt werden kann. Auch will der Minister von Fall zu Fall mit der unentgeltlichen Ueberlassung der Nutzung von Obstbaumpflanzungen auf Pachtlandereien an die mit ihrer Aufsicht und Pflege betrauten Bediensteten auf 8-10 Jahre einverstanden sein in der Erwartung, daß hierdurch bessere Pflege der Pflanzungen und erhöhte Erträge zu erwarten sind. Ein eben jetzt im Interesse der Obstbaumpflanzung ergangener Erlaß des Ministers lautet: „Die weitere Ausbildung des mit der Aufsicht der Anpflanzungen beauftragten Personals in Obstbau- und Obstverwertungsfach ist fortzusetzen. Soweit es sich mit den Interessen des Dienstes vereinbaren läßt, ist den Bediensteten der Besuch von Lehrkursen, und gegebenenfalls auch von Obstbauschulungen, sowie die Teilnahme an Wandertouren der Obstbaulehrer durch Gewährung von Urlaub und freier Fahrt ohne Anrechnung auf den Sommerurlaub und auf die Zahl der jährlich zu kleineren Urlaubsreisen bewilligten Freifahrten — den Arbeitern unter Fortzahlung des Lohnes — zu erleichtern. Wenn auch gegen die gewährte Zurückstellung etwaiger Barauslagen durch Beiträge in geeigneten Fällen nichts einzuwenden ist, so ist doch von der Gewährung von Tagelöhnen abzusehen. Da die Teilnahme an Lehrkursen sich immerhin nur auf eine beschränkte Anzahl von Personen erstrecken wird, so ist dafür Sorge zu tragen, daß die in diesen Kursen gewonnenen Erfahrungen durch belehrende Vorträge etwa in Eisenbahnvereinen, gegebenenfalls auch unter Ergänzung dieser Vorträge durch praktische Vorführungen an Obstbaumpflanzungen, weiteren Kreisen zugänglich gemacht werden. Die Versuchsweise Beschaffung von billigen Büchern und Fachzeitschriften, die sich auf die Obstbaumpflanze beziehen und in den Aufenthaltsräumen auslegen können, die Gewährung von Geldprämien für gute Erzeugnisse sowie die Ergründung weiterer für zweckmäßig erachteter Maßnahmen zur Förderung eines rationellen Obstbaues soll den einzelnen Eisenbahndirektionen überlassen bleiben.“ Diese Anordnung des Staatsministers v. Breitenbach wird nicht nur dem Eisenbahnpersonal zugute kommen, dem in der Obstbaumpflanzung eine willkommene, den Aufwand verbilligende Zubehör zum Lebensunterhalt heranwächst, sie wird auch der Gesamtheit der Nation Vorträge bringen können, dann nämlich, wenn die in diesem Erlaß des Ministers entwickelten Grundzüge in unserer landwirtschaftlich tätigen Bevölkerung Gemeingut werden und praktische Anwendung finden.

Vom Fremdwort geheilt. Einer der grimmigsten Fremdwörterfeinde war, wie den „B. N. N.“ berichtet wird, der Gymnasialdirektor M. in Leipzig. Und das hatte folgenden Grund: In seiner Schule wurden die Augen der Schüler durch einen Arzt untersucht. Darauf gab der

Direktor einem seiner besten Schüler folgenden Brief an seinen Vater mit: „Geehrter Herr! Die heute angestellte Untersuchung hat ergeben, daß Ihr Fritz stark zur Myopie neigt. Sie müssen etwas in der Sache tun.“ — Am nächsten Morgen brachte Fritz dem Direktor folgenden Antwortbrief des Vaters: „Geehrter Herr Direktor! Besten Dank für Ihre Nachricht. Ich habe meinem Sohn eine gehörige Tracht Prügel zuteil werden lassen und ich hoffe, er wird es nicht wieder tun. Sollte er dennoch sich wieder etwas zuzuschulden kommen lassen, so bitte ich um gütige Mitteilung.“ — Seitdem schrieb der Direktor nie wieder „Myopie“, sondern „Kurzsichtigkeit“ und verfolgte die Fremdwörter mit grimmigem Haß. Aber den Spitznamen „Myops“, den ihm seine Schüler verliehen, wurde er nie wieder los.

Der Kaiser von Oesterreich ruft die gelehrten Frauen. Einen außerordentlichen gesellschaftlichen Erfolg haben die Frauen, die sich als Aertinnen und Naturforscherinnen ausgezeichnet haben, zu vermerken. Zum erstenmal sind sie zum großen Empfang bei Hofe eingeladen worden. Was diese Tatsache bedeutet, daß wir nur der, der das strenge Zeremoniell an dem österreichischen Hofe kennt. Bisher sind Frauen von solchen Empfängen stets ausgeschlossen gewesen, und die Kleidung, die sich auf das Hofzeremoniell bezieht, spricht auch nur von der Kleidung der Männer. Es ist ein Beweis dafür, wie sehr sich Kaiser Franz Josef, der ein Greis an Jahren ist, mit allen Fragen beschäftigt, die die Neuzeit betreffen, und mit welchem Interesse er fördernd der Frauenbewegung gegenübersteht. Er selbst war es, der den Wunsch ausgesprochen hat, daß die gelehrten Frauen den Zutritt zum Hofe haben sollten. Glücklicherweise waren die erschienenen fünfzehn Frauen Damen, die diese Auszeichnung wohl verstanden und die sich im Wesen und Auftreten der Situation angemessen zu betragen wußten. Ein Berliner Professor, der von dieser Auszeichnung gleichfalls vernahm, meinte, die Frauen sollten sich darüber nicht freuen, sei es doch der Beweis dafür, daß man die gelehrten Frauen zu den geschlechtslosen Wesen rechne. Als er aber die schönen, edel weiblichen Erscheinungen sah, die nicht nur jung waren, sondern es an Schönheit und Eleganz mit den Frauen durchaus aufnehmen konnten, denen man nichts weiter nachsagen kann, als daß sie nur Frauen sind, da mußte er seinen Ausspruch von der Geschlechtslosigkeit wohl zurücknehmen. Unter den fünfzehn Eingeladenen befanden sich sieben Aertinnen, eine Geologin, eine Mineralogin, eine Chemikerin, eine Zoologin, eine Mathematikerin, eine schwedische Philosophin, eine Physikerin und die Oberin vom allgemeinen Krankenhaus in Wien.

Spinnstuben und Soldaten. Eine hübsche Sitte scheint sich in den neueren Zeit in den ländlichen Spinnstuben Hessens und Nassaus einzubürgern. Wenn die Haus-schlachten im Gange sind und die Kreppeln gebaden werden, dann sammeln daheim auf den Dörfern die Mitglieder der Spinnstube eine richtige mit allerlei Würsten und sonstigen Schmalzgerichten und Kreppeln gefüllte Soldatenstube zusammen, um sie ihren Kameraden, die in der Ferne des Königs Rod tragen, zu überreichen. Oft fügt auch eine besondere Hand ein blindevendes Silberstück dem realen und immer hochwillkommenen Gruß aus dem Heimatdorf bei. Diese schöne, begrüßenswerte Gepflogenheit ehrt die Dorfgemeinschaft nicht minder als den jungen Kameraden in der fernen Garnison; sie dürfte aber auch zweifellos geeignet sein, das starke Band der Zusammengehörigkeit zwischen Land und Stadt, so weit es den Soldaten angeht, nicht durch fremde Einflüsse zu lockern. Und darum hat sie, so prosaischen Zwecken sie auch dienen mag, einen gewissen, volkerzieherischen Wert.

Wortungeheuer. Ein stenographisches Fachblatt bringt folgende, aus Fachzeitschriften, Briefen usw. stammende Wortungeheuer, die aber, wie Kenner wissen, noch lange nicht an chemische Namen und Bezeichnungen heranreichen:

1. Kunststoffschnitzwerkzeugfabrikationsneubau,
2. Rohstoffsilberleerungseinrichtungsmängel,
3. Ziegelstrangpressenfabrikationsneubau,
4. Tonverunreinigungsreiniger,
5. Lichtdruckabziehbildlithographieabziehpapierpräparat,
6. Ziegeltransportwagenbremsen,
7. Kohlenstaubabschneidungstemperaturherabminderungsmöglichkeit,
8. Ziegelzeitungsdruckjahresabonnementserhöhung,
9. Steingutwandbelagungsplattenlackurrissevermeidungseinrichtung,
10. Revolverfalschziegelpressenformeneingipsmanier,
11. Ziegelerbeiterhalbwohlenunterkleiderverkaufszentrale,
12. Ziegelerbeitergenossenschaftsstatistikmaterial.

Wyndham ließ es sich nie einfallen, dem alten Lord auch nur den kleinsten Dienst zu leisten. Wenn Lord Carre einen Wunsch nach etwas aussprach und der jüngere Mann befand sich zufällig in der Nähe der Schelle, dann beorderte er einen Diener herbei; wenn der Lord sich nach der Stütze eines verwandten Armes sehnte, dann zog er seine schönen Augenbrauen in die Höhe und sagte:

„Auf Ehre, ich bedauere, daß ich nicht für häusliche Tugenden geschaffen bin.“

Er war auch zu bequem, um seinem Onkel vorzulesen oder dessen Briefe zu schreiben, zu gleichgültig, um für die geschäftlichen Angelegenheiten von Crombe Interesse zu finden; und von neuem diesen Egoismus des Veters Wyndham mit der unermüdlichen Sorge und Aufmerksamkeit ihres Gatten vergleichend, fragte sich Lady Janthe, wer wohl der Edlere von den beiden sei?

In der ersten Erregung des Wiederlebens hatte der Lord seinen Verwandten die Geschichte seiner Verlegenheiten und seiner glücklichen Errettung erzählt.

Für Lady Janthe war es unendlich peinlich, ihren Vetter oft beständig darüber spötteln zu hören. „Unser guter Freund, der Krämer“, war seine Bezeichnung für den Mann, der so viel für sie getan hatte.

„Woher hat unser vortrefflicher Freund, der Krämer, seinen guten Geschmack?“ konnte Wyndham fragen. Und als er die ganze Geschichte von Hermanns Großmut gehört hatte, sagte er mit großer Unverschämtheit:

„Es war eine Annahme von ihm, einer Familie, wie der untrigen seine Hilfe anzutragen.“

Beim Anhören dieser Rede flammte eine heiße Rote der Entrüstung auf Janthes Antlitz auf. Sie wandte sich ab.

„Du würdest es nicht getan haben“, sagte sie.

„Nein, meine schöne Dame. Ich gestehe, daß ich in erster Linie stets für mich forgi.“

„Du hast 5000 Pfund Vermögen, aber du würdest sie nicht dahin geben, um meinem Vater vor dem Ruin zu retten, nicht wahr?“

„Wenn du es absolut hören willst, nein, entschieden nicht“, erwiderte er lachend.

13. Ziegeleiarbeiterarbeitsnachweisstellenverwalter,
14. Kalksandsteinfabrikationseinrichtungsbureau,
15. Zementbrunnentringsormenschnierole,
16. Ziegelstrangabschneidemaschinenleinpannvorrichtung,
17. Tonwarenfabrikationsabschneidemaschinenleinpannvorrichtung,
18. Kalkringofenschornsteinventilationshaube,
19. Gekochtertransportkonstruktionseinzelheitenzeichnungen,
20. Manganschwartzfarbmittelversandstation,
21. Vereinsangelegenheitenveränderungsorgan,
22. Ziegeleigrundstücksentwässerungsunternehmen,

Es ist richtig, daß die kunstvolle Zusammensetzung von Wortungeheuern in kleinen technischen Fachzeitschriften besonders gepflegt wird. Die Lesart mancher dieser Zeitschriften würde auch dem Fachmann bedeutend erleichtert, wenn die Fachzeitschriftenbandwurmworter ausmerzungsbestrebungen (Oh!) Erfolg hätten.

Egotische Soldaten in Frankreich

Aus Paris kommt soeben die Nachricht, daß der Kriegsminister auf den Bericht des Generalsabsatzes der Armee beschloß, die gegenwärtig in mehreren Städten Südfrankreichs diensttuenden Kreolenkontingente, die sich nicht an das Klima gewöhnen können, wieder in die Kolonien zurückzuführen. Das im vergangenen Jahre in Frankreich in Kraft getretene Wehrgesetz hat nicht nur die dreijährige Dienstzeit wieder eingeführt, sondern auch, um für verschiedene Neuformationen und für Verstärkung schon bestehender Truppenteile das nötige Menschenmaterial zu schaffen, die Bewohner aller Kolonien zum aktiven Heeresdienste verpflichtet.

Es handelt sich hier hauptsächlich um die Bewohner der Antillen, von Martinique und Guadeloupe, die unter dem 14. bis 18. Breitengrade geboren sind und nun plötzlich unter dem 43. leben sollen. Man hatte sie schon wohlweislich in die im Süden Frankreichs stehenden Kolonialregimenter geteilt, weil man von vornherein annahm, daß die armen Halb- und Ganzneger das viel rauhere Klima Mittel- oder gar Nordfrankreichs keinesfalls vertragen würden. Aber auch diese Vorsicht hat nichts genützt, denn aus Marseille wurde in den letzten Tagen gemeldet, daß von 333 bei dem 22. Kolonial-Infanterieregiment eingestellten Nigern einige 60 an den verschiedensten Krankheiten im Lazarett lagen, und ein unverhältnismäßig hoher Prozentsatz schon gestorben sei. Genau dieselben Verhältnisse liegen in Cettie beim 24. Kolonialregimente vor. Der Eindruck, den es auf die unglücklichen Menschen machen muß, wenn jeden Morgen beim Appell mehrere ihrer Kameraden fehlen, die vor Frost bebend in ihren Betten liegen, und wenn sie erfahren müssen, daß jeden Tag ein Opfer des Klimas begraben werden muß, ist natürlich ein sehr schlechter und niederdrückender und macht sie immer widerstandsfähiger. Dabei hat man alles mögliche versucht, um den Kolonialtruppen das Klima erträglicher zu machen und hat sie sogar möglichst nach heimlicher Weise ernährt, aber alles vergeblich. Aus Marseille werden darüber interessante Einzelheiten berichtet. Die schwarzen Rekruten werden von der Regierung mit der größten Sorgfalt behandelt. Die Dafen in der Kaserne stehen Tag und Nacht in Hochglut. Die Leute erhalten des Morgens ein gutes Frühstück und bleiben bis 8 Uhr in ihren Stuben, wo man ihnen Unterricht erteilt. Falls das Wetter günstig ist, wird anderthalb Stunden lang in der Sonne exerziert. Nach ihrer Rückkehr in die Kaserne wird das Mittagessen, das in der Hauptsache aus Reis und anderen den Rekruten genehmen Speisen besteht, eingenommen. Nachmittags findet nur bei Sonnen-schein wieder ein zweistündiges Exerzieren statt. In der Zwischenzeit erhalten die Rekruten heißen Rum. Um 5 Uhr werden nochmals warme Getränke verabreicht.

Natürlich entstehen durch eine solche Verpflegung Mehrkosten, die durch die zur Verfügung stehenden Dienstgelber nicht bestritten werden können. Dieser Umstand, aber noch viel mehr die Ueberzeugung, daß die armen Menschen nutzlos hingeopfert werden, da sie sich ja doch nie an das europäische Klima gewöhnen können, hat bewirkt, daß jetzt endlich diesem Skandal ein Ende gemacht wird, trotzdem man durch einen ähnlichen mit Senegalesen gemachten Versuch von vornherein hätte gewarnt sein können. Allerdings müssen die Franzosen hiermit eine Hoffnung zu Grabe tragen, die sie auf diese Leute in einem zukünftigen Kriege mit Deutschland gesetzt hatten. Denn wenn sie nur in der soll durch schlechte Behandlung der Gefangenen veranlaßt Sonne leben können, eine besondere Verpflegung und eine reichliche Menge warmer Getränke haben müssen, dürfen sie wohl in einem europäischen Kriege nicht recht verwendbar sein.

„Ich wußte es“, erklärte sie, „und wenn du erfährst, daß mein Vater von deinem Geld Gebrauch gemacht habe, würdest du ihn zur Rückzahlung zwingen?“

„Ich fürchte, es bliebe mir keine andere Wahl. Wir können nicht alle so freigebig sein wie unser guter Freund, der Krämer, denn wir haben nicht alle das Privileg, Geld zu machen.“

„Der Krämer, wie du ihn zu nennen beliebt, ist tausendmal nobler als du es bist!“ rief Janthe jetzt entrüstet.

„Meine liebe Janthe, Du weißt nicht, was Du sprichst“, sagte er hochmütig. „Diese Art Leute können gar nicht nobel handeln, wenn sie es auch versuchen.“

Und wieder fragte sie sich, wer durch einen Vergleich gewinne — der Plebejer oder ihr Verwandter? Sie konnte auch nicht umhin, zu bemerken, daß die Armen und Abhängigen, die mit so großer Liebe und Verehrung von ihrem Gatten sprachen, den jungen Carre nicht leiden mochten. Der Vetter Wyndham behandelte seine Untergebenen mit großer Geringachtung; mit der Miene eines Tyrannen teilte er seine Befehle aus und machte die heftigsten Auftritte, wenn ihm etwas nicht gefiel. Er war nur wenig beliebt im Haushalt, aber er stammte aus ehelchem Geschlecht.

„Wann wird der Herr von Crombe zurückkommen?“ begannen jetzt die Leute oft zu fragen.

Er war nun drei Jahre weg, und in seinen Briefen erwähnte er nichts von seiner Rückkehr. Lady Janthe wußte, warum er sich selbst verbannt — seinen Stolz ihn in die Fremde getrieben hatte — sie wußte auch, daß er aus eigenem Antriebe nie zurückkehren würde. Doch es verging geraume Zeit, bis sie sich selbst zugestand, daß sie ihre Ansichten über ihn geändert habe. Was seine beständige Gegenwart, seine innige Liebe, seine nie ermüdende Aufmerksamkeit nicht zu stande gebracht, das gelang seiner Abwesenheit, die Janthe erst zum Nachdenken über ihn aufforderte.

Dann kam die Zeit, in welcher sie das allmähliche Erwachen der Liebe in ihrem Herzen erfahren mußte.

(Fortsetzung folgt.)

In der langen Galerie hing ein Porträt von Hermann. Der Lord hatte darauf bestanden, daß er dort seinen Platz finde, und mehr als einmal des Tages begab sich seit einiger Zeit Lady Janthe dahin und betrachtete schweigend das Bild des Mannes, den ihr Jörn und ihre Verachtung in das Exil getrieben hatte, aus dem er nur durch den Tod Erlösung hoffte.

Es war ein edles Antlitz, und Lady Janthe wunderte sich, daß sie es früher unterschätzt, es für plebejisch gehalten hatte. Kein Lord des Königsreichs konnte edlere Züge haben. O, welcher Schmerz und Kummer hatte sich in dem Antlitz ausgeprägt, als sie es zum letztenmal gesehen! Wie traurig hatten die dunklen Augen geblitzt! Wie grauam war sie gegen ihn gewesen.

So verging die Zeit, und endlich stattete der Vetter Wyndham Carre seinen lange verzögerten Besuch in Schloß Crombe ab. Janthe hatte ihren Gatten verachtet, weil er von geringer Herkunft war, sie hatte ihn mit Kalt und Geringachtung behandelt. Jetzt sah sie einen Mann vor sich, dessen Hauptverdienst in seiner noblen Abstammung lag. Er war so über alle Maßen stolz darauf; er betrachtete die niederen Klassen als Leute, die einer anderen Welt angehörten; er behandelte sie mit unverschämter Verachtung. Er sprach derartig anmaßend von den Vorrechten der hohen Aristokratie, daß Lady Janthe heiß errödete; es war, als ob sie sich in einem Spiegel erblickte.

Wyndham Carre sprach nur lispelnd und vergah nie seine eigene geliebte Persönlichkeit. Das Erste, was er in Crombe vollbrachte, war, bei einem tollen Ritt auf der Landstraße ein Kind zu überfahren. Es war ein Unfall, das ist wahr, aber er hatte der Mutter Geld zu Füßen geworfen, als sie kam, um das Kleine aufzuheben, und kein freundliches Wort zu ihr gesprochen. Als man ihn später darüber Vorwürfe machte, meinte er, Leute dieser Art hätten nur wenig Gefühl, und keine Wunden, daß man sie nicht mit Geld heilen könne.

Lady Janthe verglich dieses Betragen mit der milden Barmherzigkeit, welche Hermann in seinem Verkehr mit den Armen charakterisiert hatte. Wer war mehr der Bewunderung wert — der stolze Aristokrat oder der Mann des Volkes?

Dampfwaschanstalt „Schneeweiss“

Inhaber: **F. Bender**
Limburg a. L. 1908 Tel. 88
Übernahme sämtl. Wäsche.

Bekanntmachung.

Gemäß Bestimmung im § 22 Ziffer 2 der Deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 beginnt die Militärpflicht mit dem 1. Januar des Kalenderjahres, in welchem die Wehrpflichtigen — d. h. alle männlichen Personen — das 20. Lebensjahr vollenden. Nach Beginn der Militärpflicht haben gemäß § 25 a. a. D. die Wehrpflichtigen die Pflicht, sich zur Aufnahme in die Rekrutierungs-Stammrolle anzumelden.

Die Meldung hat — nicht mehr wie bisher in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar —, sondern, nachdem die Abänderung der Wehrordnung durch Allerhöchsten Erlass vom 8. Dezember 1913 genehmigt worden ist, in der Zeit vom 2. Januar bis 15. Januar zu erfolgen und zwar bei der Ortsbehörde desjenigen Ortes, an welchem die Militärpflichtigen ihren dauernden Aufenthalt haben.

Militärpflichtige, welche keinen dauernden Aufenthalt haben, z. B. auf der Reise oder Wanderschaft begriffene Militärpflichtige, haben sich bei der Ortsbehörde ihres Wohnortes, d. h. ihres vorübergehenden Aufenthaltes, zu melden.

Sind Militärpflichtige von dem Orte, an welchem sie sich, — wie vorstehend angeführt — zur Stammrolle anzumelden haben, zeitig abwesend, z. B. auf der Reise begriffene Handlungsgehilfen usw., so haben ihre Eltern, Vormünder, Väter, Brüder oder Fabrikherren die Verpflichtung, sie innerhalb des vorgenannten Zeitraumes zur Stammrolle anzumelden.

Bei der Anmeldung zur Stammrolle ist das Geburtszeugnis vorzulegen, sofern die Anmeldung nicht am Geburtsort selbst erfolgt.

Die Militärpflichtigen haben die Anmeldung zur Stammrolle alljährlich solange zu wiederholen, bis eine endgültige Entscheidung über die Dienstverpflichtung durch die Ersatzbehörden erfolgt ist, d. h. bis sie einem Truppen- oder Marinekorps zur Einteilung überwiesen oder durch Empfang eines besonderen Militärpapiers oder Scheines von der Wiederholung der Anmeldung erlitten sind.

Bei der Wiederholung der Anmeldung zur Stammrolle ist der im ersten Militärpflichtjahre erhaltene Lösungsschein-Musterungsausweis vorzulegen; auch sind etwa eingetretene Veränderungen bezüglich Wohnort, Gewerbe, Stand usw. dabei anzugeben.

Bei der Wiederholung der Anmeldung zur Stammrolle sind nur diejenigen — noch nicht ausgehobenen oder ausgemusterten — Militärpflichtigen befreit, welche für einen bestimmten Zeitraum von den Ersatzbehörden ausdrücklich hiervon entbunden oder über das laufende Jahr hinaus zurückgestellt sind.

Militärpflichtige, welche im Besitze des Berechtigungscheines zum einjährig-freiwilligen Dienste oder des Befähigungszeugnisses zum Seefahrtswesen sind und beim Eintritt in das militärpflichtige Alter ihre Zurückstellung von der Aushebung beantragt haben, sind von der Anmeldung zur Rekrutierungs-Stammrolle entbunden.

Unterlassung der Anmeldung sowie verspätete Anmeldung werden gemäß § 25 Ziffer 11 a. a. D. mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu drei Tagen — und zwar nur gerichtlich — bestraft.

Die hiernach zur Anmeldung zur Rekrutierungs-Stammrolle verpflichteten, im Stadtbezirk Limburg wohnhaften Militärpflichtigen — also alle im Jahre 1894 oder früher geborenen, noch nicht ausgemusterten oder nicht zurückgestellten männlichen Personen, sowie deren Eltern, Vormünder, Väter, Brüder, oder Fabrikherren usw. werden hiermit aufgefordert (gemäß § 57 a. a. D.), die Anmeldung zur Stammrolle bis zum 15. Januar d. Js. im Rathaus, Zimmer Nr. 4 — Polizeibureau — unter Vorlage des Geburtszeugnisses bzw. des Lösungsscheines — Musterungsausweises — während der Dienststunden zu bewirken.

Limburg, den 7. Januar 1914.

Der Bürgermeister.:
Haerten.

Bekanntmachung.

Volksschule zu Limburg a. d. Lahn.

Die am 1. April d. Js. in die Volksschule zu Limburg neu aufzunehmenden Kinder müssen in der Zeit vom 13. bis 17. Januar, vormittags 11 bis 12½ Uhr angemeldet werden und zwar die Knaben im Dienstzimmer der **Wernerfengerschule** (Herrn Rektor Michels) die Mädchen im Dienstzimmer der **Hospitalchule** (Herrn Hauptlehrer Benz). Die Impfscheine sind vorzulegen, von auswärts geborenen Kindern auch die Geburts- und Taufscheine.

Schulpflichtig werden alle vor dem 1. April 1908 geborenen Kinder, soweit sie noch nicht eingeschult sind.

Außerdem können noch solche Kinder aufgenommen werden, die in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1908 geboren sind, wenn sie von dem zuständigen **Schularzt** als schulpflichtig befunden werden. Für diese schulpflichtigen Unterfuchung wird nach dem Anmeldetermin ein besonderer Tag festgesetzt. Verspätete Anmeldungen können hierbei nicht mehr berücksichtigt werden.

Limburg (Lahn), den 7. Januar 1914.

Die Schuldeputation:
Haerten.

Bekanntmachung.

Am **Dienstag, den 13. d. Mts., vormittags 10 Uhr** soll zur Erledigung der bei der den anliegenden Interessenten wegen Veränderungen des **Zufuhrweges** von der **Stoffelerkauffe** zu dem **Grundstück der Tierkörperverwertungsanstalt** unter Bezugnahme von Beauftragten des **Kreisamts** und sachverständigen Mitglieder des **Schätzungsausschusses** Limburg ein **Ordnungs- und Verordnungs-Verfahren** zur Verhandlung mit den Interessenten stattfinden.

Sämtliche Interessenten werden hiermit aufgefordert, zur Wahrnehmung ihrer Rechte und Interessen an diesem Termin teilzunehmen.

Terminpunkt: Stoffelerkauffe am Eingang des Weges zur Tierkörperverwertungsanstalt.

Limburg (Lahn), den 7. Januar 1914.

Der Bürgermeister.: Haerten.

Nassauische Elektrizitäts-Gesellschaft

— LIMBURG (LAHN) —



Vorteilhafteste Bezugsquelle für:

Beleuchtungskörper, Metalldrahtlampen, Elektromotoren jeder Stromart, Akkumulatoren — Schwachstromartikel.

Büro u. Musterlager:

Untere Schiede 8 (am Landgericht).

10/294

Volkstümlich-wissenschaftlicher Vortrag

des Herrn Emil Peters, Berlin

am Montag, 12. Januar, abends 8½ Uhr im großen Saale des Hotels „Alte Post“:

Wie gewinne und erhalte ich gesunde und starke Nerven??

Das Nerventleben des Menschen und das Nervensystem als Träger der Lebenskraft. — Die Lebens- und Tageslinie der Nervenkraft. — Nervenreize und ihre Wirkung auf Geistes- und Nervenleiden oder Nerven. — Der Ueberreiz und seine Folgen. — Was Nervenleiden oder Nervenreize beachten müssen. — Wer ist nervenkrank? Die verschiedenen Nervenreize. — Kaltes und warmes Wasser, Arbeit Gymnastik und Sport. — Ruhekur. — Sinnliche Verfehlungen als Ursache nervöser Leiden. — Verhütung und Heilung durch richtige Erziehung. — Sexuelle Aufklärung für die Jugend und für Erwachsene. — Folgen der Unwissenheit. — Gattenwahl und Eheleben. — Wer darf heiraten? — Sind Bäder und kalte Abreibungen ratsam? — Körperpflege, Luft- und Sonnenbäder. — Berufstätigkeit und Berufswahl. — Ruhekur. — Welches ist die richtige Ernährung für Nervöse und Nervenleidende? — Geistige und seelische Beeinflussung. — Psycho-Analyse. — Wie kann man sich erfolgreich kräftigen?

Am Schluß: Beantwortung der Fragen. Alle, deren Gesundheit gelitten hat, insbesondere alle Nervösen und Nervenleidenden, werden hier neue und überraschende Erklärungen erhalten.

Damen und Herren haben Zutritt.

Für die Mitglieder des Naturheilvereins Kneipp ist bei freiem Eintritt die eine Hälfte des Saales reserviert.

Nichtmitglieder zahlen für den 1. Platz 80 Pfg., 2. Platz 50 Pfg. Vorverkauf 1. Platz 70 Pfg., 2. Platz 40 Pfg. in der Buchhandlung Hb. Aug. Herz.

Naturheilverein Kneipp Limburg.

Freiwillige Feuerwehr Limburg.

Sonntag, den 18. Januar, abends 8 Uhr, in den Sälen der „Alten Post“:

Abend-Unterhaltung

verbunden mit

Kaiser-Geburtstagsfeier

und darauffolgendem Ball.

Zu dieser Feier werden unsere Ehrenmitglieder, unaktiven und aktiven Mitglieder mit ihren Familienangehörigen geziemend eingeladen. Einführungskarten für Nichtmitglieder sind an demselben Tage vormittags zwischen 11 u. 12 Uhr im Vereinslokal zu lösen.

Der Vorstand.



Gasmotoren-Fabrik Deutz, Zweigstelle: Frankfurt a. M.

Unsere Erzeugnisse:

Motoren aller Art und für jeden Verwendungszweck. Leuchtgas-Motoren. Benzin-Benzol-Autol-Petrol- und Naphtalin-Motoren. Sauggas-Motoren u. Generatoren. Diesel-Rohöl-Motoren stehender u. liegender Bauart. Motor-Lokomotiven und Lokomobilen. Boot- u. Schiffsmotoren. Pumpen-Kompressoren.

DEUTZ



Dentist Vigano

Limburg

Bahnhofstr. 8 Eingang Neumarkt.

Schmerzloses Zahnziehen

in den meisten Fällen anwendbar. Schonendste Behandlung. Spezialität: Entfernung abgebrochener Zähne und Wurzeln. Künstlicher Zahnersatz 2.— 3.50 fertig abgeliefert. Goldkronen 20 Kar. Gold 15.— und 20.— Mk. Kronen- und Brückenarbeiten in feinsten Ausführung. Plomben billig und gut. Beamten- und Lehrervereine Preisermäßigung.

Sprechstunden v. 8 b. 12, 2 b. 6 Uhr. Sonntags v. 9 bis 4 Uhr

Holzverfeinerung. Oberförsterei Diez.

Mittwoch den 14. Januar, vorm. 11 Uhr in der Wirtschaft von Emil Seidel zu **Altendiez**. Dftr. 5b. Untermarkt. Buchen: 330 Km. Sat. u. An. (das Scheit Holz von Nr. 2 bis 202 ist verkauft), 82 Km. Reiterknüppel. 4/4

Evangel. Gemeinde-Haus, Limburg (Lahn)

sucht zum 1. April 1914 für seinen Wirtschaftsbetrieb einen evangl.

Hausmeister

Bewerber muß Fachmann sein. Pansion erforderlich. Verpackung nicht aufzuerheben. Schriftliche Angebote erbeten an Herrn **Dehon Obenaus**, Limburg. 9/5

Weibliche Dienstboten gesucht. Vermittlung kostenlos. **Kreisarbeitsnachweis Limburg** 6/203 **Walderdorfer Hof**



IM THEATER

Das im Konzertsaal gibt es zum Schatz der Stimme nichts Angenehmeres als eine schwache Stimme. Labanten und Emilian in allen Apollon und Programmen. Preis der Originalschachtel 1 Mk.

Niederlage in Limburg: Dr. Wolffs Amtsapotheke, Drog. von Dr. H. Kexel. 2/273



150 Mt.

jährlich spart man nach Angaben aus der Praxis durch „Selbstschichten“ in Webers trans-portablen Bädern und Gleich-ränderapparaten. Beschreibung u. Abbildungen gratis u. portofrei von der ersten und größten Spezial-fabrik Deutschlands 32/288

Anton Weber, Niederbreisig i. Rhld. Viele Zeugnisse u. 10jäh. Gebrauch. Ueber 40000 Stück geliefert.



Räucher-Apparate

empfiehlt 16/7

Andr. Diener.

Älteres, kräftiges

Dienstmädchen

vom Lande, das kochen und alle Hausarbeiten verrichten kann, zum 15. Januar für kleinen Haushalt nach außer-halb gesucht. 7/4 Zu erst. in der Expd. d. Bl.

Zu Ostern suche ich fleißigen

Lehrling

aus Limburg. 13/3

P. J. Hammer Schlag.

Laden

mit Zubehör an guter Lage per 15. Febr. 1914 zu vermieten. Näheres **Untere Grabenstr. 29.** Frischgeschäfte kann mit übernommen werden.

Das von Herrn Geh. Medizinalrat Dr. v. Tesmar bewohnte Haus **Obere Schied 10** ist vom 1. April 1914 an zu vermieten.

F. Strodzi, Rat. Oberlandmesser.

3 Zimmer-Wohnung voll mit 1 Maniardenz. zum 1. Februar gesucht. Off. unter 11/3 an d. Expd. d. B.

Das Wohnhaus des verstorbenen Malmeisters Wilh. Schwerk ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen durch 2/1

F. Loos, Wollstr. 14

Gebrauchter gut erhaltenen

Geldschrank

gegen Kassa zu kaufen gesucht. Westwälder Basaltsteinwerk

Geleitmarkt m. v. S. Enspel, Post Erbach (Westertalb.)

Das große Heimweh



Der neueste Roman von

Rudolf Herzog

beginnt jetzt in der

„Gartenlaube“